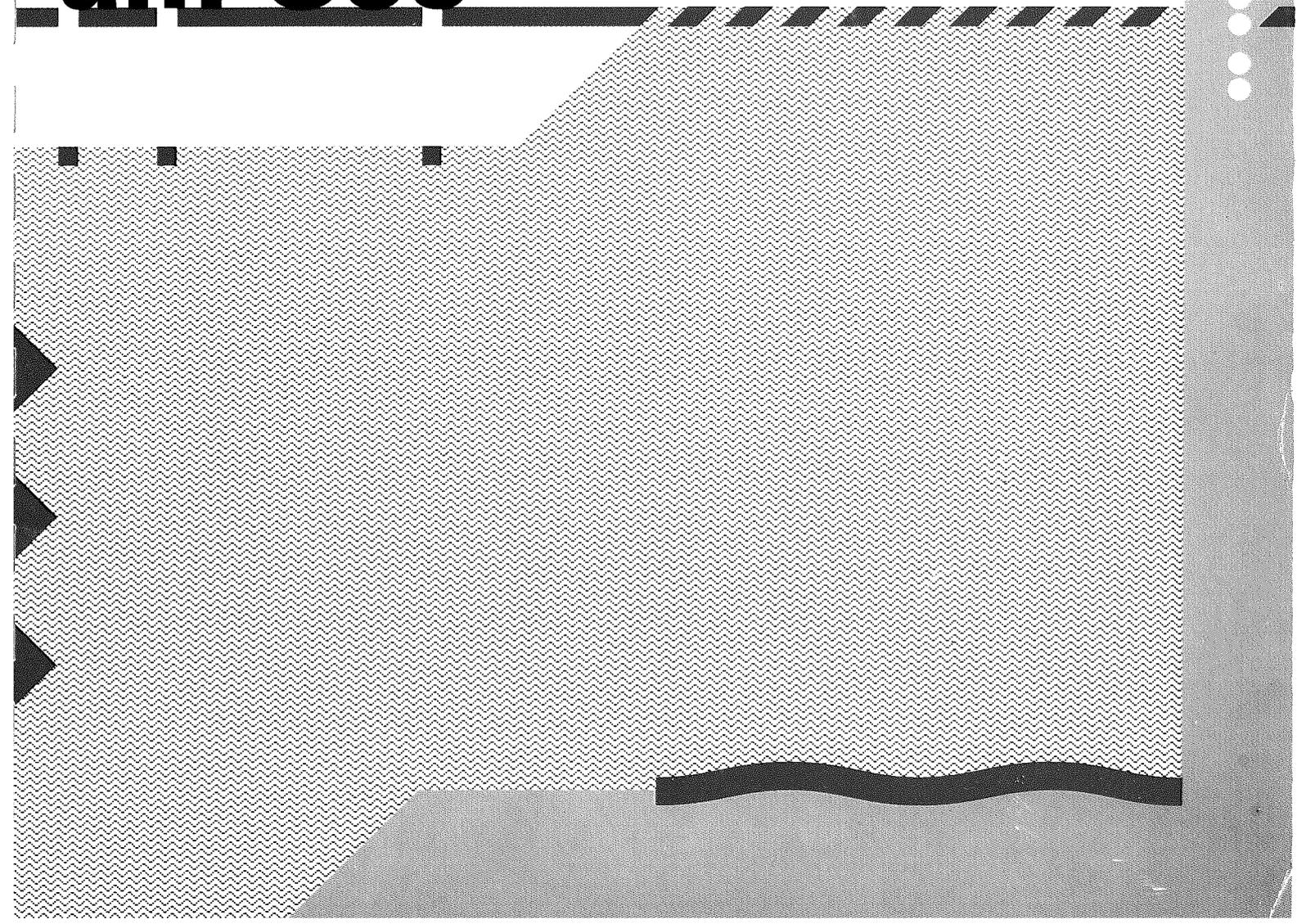


Architekturwettbewerb  
in zwei Stufen

Stadt Luzern 1989/1990

# Jurybericht

# Kultur- und Kongresszentrum am See



Der Katalog erscheint zur Ausstellung der  
Wettbewerbsarbeiten im Kunst- und Kongresshaus Luzern  
und begleitet den Bericht des Preisgerichts.

Redaktion: Dr. Ueli Habegger  
Gestaltung: Büro für Grafikdesign  
Dubacher und Meyer, J. Meyer, Luzern  
Bilder: Theo Müller, Luzern  
Druck: Sticher Printing, Luzern  
Auflage: 1500 Exemplare  
Luzern, Mai 1990

A Ergebnis des Wettbewerbs in Kürze

- Der Wettbewerb wurde öffentlich für alle schweizerischen Architekten und 11 eingeladene ausländische Architekten zweistufig durchgeführt.
- Die erste Stufe brachte die Empfehlung für neun Teilnehmer ihr Projekt in der nachfolgenden zweiten Stufe zu präzisieren. Die Jurierung der zweiten Wettbewerbsstufe endete mit nachfolgendem erfreulichem Ergebnis:

1. Rang	1. Ankauf	J. Nouvel und E. Cattani, Paris
2. Rang	2. Ankauf	R. Moneo, Cambridge MA USA
3. Rang	1. Preis	R. Luscher, Lausanne
4. Rang	2. Preis	A. Scheitlich und M. Syfrig, Luzern
5. Rang	3. Preis	Prof. W. Holzbauer, Wien
6. Rang	4. Preis	Prof. J. Dahinden, Zürich

und vier angekaufte Projekte, davon 3 aus der 1. Stufe.

- Empfehlung der Jury  
Die Weiterbearbeitung soll in der Form eines Studienauftrages durch die Verfasser in den ersten drei Rängen erfolgen. In einem Studienauftrag wird die Anonymität der Verfasser aufgehoben und die Projekte können in enger Zusammenarbeit zwischen Projektverfassern und Jurymitgliedern, Experten und Auftraggeber weiterentwickelt werden. Ein Studienauftrag bedeutet einen finanziellen Aufwand, aber keinen Zeitverlust. Ohne Änderungen kann keiner der Vorschläge in eine Projektierungsphase überführt werden. Eine Denkpause vor Vergabe der Studienaufträge müsste dazu genutzt werden, die Vorgaben und die Prioritäten zu überprüfen. Eine Arbeit, die bei sofortiger Vergabe des Auftrages an einen einzigen Preisträger auch zu leisten wäre. Geklärt werden müssten die Prioritäten unter den städtebaulichen und ökologischen Anforderungen, die zuträglichen Seeaufschüttungen, Abbruch oder Erhalt des Meilibaus, Reduktion des Raumprogrammes, akustische und betriebliche Anforderungen.

**Wir gratulieren den ausgezeichneten Projektverfassern und danken allen Teilnehmern für die geleistete, wertvolle Arbeit.**

Es wird ein detaillierter Ausstellungskatalog herausgegeben.

CONFIDENTIAL

The following information is being furnished to you for your information only. It is not intended to constitute an offer of insurance or any other financial product. The information is based on the information provided to us by the insured.

The insured has been advised of the terms and conditions of the policy and has accepted the policy. The insured has been advised of the right to cancel the policy at any time. The insured has been advised of the right to request a copy of the policy.

The insured has been advised of the right to request a copy of the policy. The insured has been advised of the right to request a copy of the policy.

The insured has been advised of the right to request a copy of the policy. The insured has been advised of the right to request a copy of the policy. The insured has been advised of the right to request a copy of the policy.

This information is being furnished to you for your information only. It is not intended to constitute an offer of insurance or any other financial product. The information is based on the information provided to us by the insured.

The insured has been advised of the right to request a copy of the policy. The insured has been advised of the right to request a copy of the policy.

B Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
A Ergebnis des Wettbewerbes in Kürze	1
B Inhaltsverzeichnis	2
C Einleitung	3
C 1 Vorgeschichte	3
C 2 Zielsetzung	3
C 3 Wettbewerbsorganisation	4
C 3.1 Veranstalterin	4
C 3.2 Art des Wettbewerbes	4
C 3.3 Preisgericht	5
C 3.4 Experten, Berater und Gäste (Anhang 1)	5
1. IDEENWETTBEWERB (1. Stufe)	6
1.1 Vorprüfung	6
1.2 Jurierung	6
1.3 Zulassung	6
1.4 Beurteilung der Projekte	8
1.4.1 Erster Rundgang	9
1.4.2 Zweiter Rundgang	11
1.4.3 Zur Weiterarbeit empfohlene Projekte	12
1.5 Allgemeine Bemerkungen	13
1.6 Empfehlungen für die zweite Stufe	16
1.7 Beschreibung der einzelnen Projekte	20
1.8 Schlussbemerkungen zur ersten Stufe	37
2. PROJEKTWETTBEWERB (2. Stufe)	38
2.1 Vorprüfung	38
2.2 Jurierung	38
2.3 Zulassung	38
2.4 Beurteilung der Projekte	39
2.4.1 Erster Rundgang	41
2.4.2 Rangierung	41
2.4.3 Nachjurierung der ersten Stufe und Ergebnis	41
2.5 Gesamtergebnis des Wettbewerbes	42
2.5.1 Zumessung der Preis- und Ankaufsummen	42
2.5.2 Unterzeichnung des Protokolls	43
2.5.3 Feststellung der Verfasser (Anhang 2)	44
2.6 Empfehlungen	44
2.7 Projektbeschriebe	47
2.7.1 Im ersten Rundgang ausgeschiedene Projekte	47
2.7.2 Rangierte Projekte	49
2.8 Schlussbemerkungen zur zweiten Stufe	60
Anhang 1 Experten, Berater und Gäste	61
Anhang 2 Liste der WettbewerbsteilnehmerInnen	63

## C. Einleitung

### C. 1. Vorgeschichte

Der Stadtrat von Luzern (Exekutive) legte im Sommer 1988 dem Grossen Stadtrat (Parlament/Legislative) ein Kulturraumkonzept für die Stadt Luzern vor. Dieses Kulturraumkonzept stützt sich in seinen Grundzügen auf den Bericht "Konzeptioneller Beitrag zur Optimierung der Bereitsstellung von Kulturräumen" vom 21. März 1988, und auf den "Machbarkeitsbericht - Konzerthaus/Städtisches Kultur- und Kongresshaus - Entscheidungsgrundlagen, Vorgehensvorschlag", vom 5. August 1988.

Teil dieses Konzeptes bildet die Durchführung eines Architekturwettbewerbes für ein neues Kulturzentrum am See. Der Grosse Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 22. September 1988 mit grosser Mehrheit dem Kulturraumkonzept und der Durchführung eines Architekturwettbewerbes zugestimmt. Auch die Luzerner Stimmberechtigten sprachen sich in der Referendumsabstimmung vom 5. März 1988 für die Durchführung des Wettbewerbes aus.

### C. 2. Zielsetzung und Aufgabe des Ideenwettbewerbs

Laut Wettbewerbsprogramm waren für das Kulturzentrum und seine Umgebung Projektvorschläge zu erarbeiten, die die vielfältigen städtebaulichen, verkehrstechnischen, betrieblichen, wirtschaftlichen und ökologischen Aspekte zu einem Gesamtkonzept "Kulturzentrum am See" an einer für Luzern exponierten Lage, am Europaplatz, vereinigen sollten.

Die Erhaltung des Meilibaus war aus denkmalpflegerischer Sicht wünschenswert, aber nicht Bedingung, ebenso eine Etappierung, die ohne Unterbruch eine Fortsetzung der Luzerner Musikfestwochen erlaubt.

### C. 3. Wettbewerbsorganisation

#### C. 3.1 Veranstalterin

Veranstalterin des Architekturwettbewerbes ist die **Stadt Luzern** (Einwohnergemeinde), vertreten durch die **Projektorganisation Kulturrumbau Luzern**.

#### C. 3.2 Art des Wettbewerbs und Teilnahmeberechtigung

Es handelt sich um einen Architekturwettbewerb in zwei Stufen nach Artikel 7 und 9 der SIA Ordnung 152, Ausgabe 1972.

**Teilnahmeberechtigt** waren sämtliche Architektinnen/Architekten, die seit mindestens 1. Januar 1987 in der Schweiz ihren Wohn- und/oder Geschäftssitz haben.

**Eingeladen** waren 16 Architektinnen/Architekten aus dem Ausland. Die folgenden 11 Architekturbüros haben die Einladung angenommen:

- Suzanna u. Dimitris Antonakakis, Athen
- Helmut Braun + Martin Schlockermann + Partner, Frankfurt a.M.
- Peter Busmann + Godfrid Haberer, Köln
- Hermann Hertzberger, Amsterdam
- Wilhelm Holzbauer, Wien
- Raphael Moneo, Cambridge
- Jean Nouvel + Emmanuel Cattani + assoc., Paris
- Martin Staub, Cannes
- Bernhard Tschumi, New York
- P.G. Vermeulen + D. Van Mourik, Den Haag
- Otto Weitling, Kopenhagen

C. 3.3 Preisgericht

Präsident:

Rechnung

● Mario Campi 19/20/25/3

Dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Lugano  
Professor an der ETH, Zürich

FachpreisrichterInnen:

Rechnung

✓ ● - Louis Bannwart 19/20/25/3

Dipl. Architekt ETH/SIA, Aarau

● - Sibylle Heusser 19/20/25/3

Dipl. Architektin ETH/SIA, Zürich

- - Max Müller 19/20/25/3

Dipl. Architekt ETH, Vorsteher

Kantonales Amt für Raumplanung, Luzern

- - Manuel Pauli 19/20/25/3

Dipl. Architekt ETH/SIA/BSA,

Stadtarchitekt, Luzern

- - Gustav Peichl -/-/-/1

Professor für Architektur, Wien

⊕ - Jacques Schader 19/20/25/1

Dipl. Architekt ETH/SIA/BSA,

Professor, Zürich

Ersatz:

⊕ - Monika Jauch 19/20/25/3

Dipl. Architektin ETH/SIA,  
Rothenburg/Luzern

SachrichterInnen:

- - Georges Bucher 19/20/25/-

Präsident der Internationalen  
Musikfestwochen Luzern, Ebikon/Luzern

⊕ - Karl Gerbel -/-/-/3

Vorstandsdirektor Brucknerhaus, Linz

- - Franz Kurzmeyer 19/20/25/3

Stadtpräsident, Luzern

⊕ - Ursula Rellstab 19/20/25/3

Expertin Kulturzentren, Zürich

- - Walter von Moos 19/20/25/3

Präsident Stiftung Konzerthaus, Luzern

Ersatz:

⊕ - Margrit Troxler 19/20/25/3

Präsidentin des Städtischen  
Konzertvereins (Oratorienchor), Luzern

C. 3.4 Experten, Berater und Gäste

siehe Anhang 1

## 1. IDEENWETTBEWERB (1. Stufe)

### 1.1 Vorprüfung

Die Vorprüfung der Wettbewerbsarbeiten wurde durch die Projektorganisation Kulturrumbau Luzern im Oberschulzentrum Utenberg, Luzern, durchgeführt. Vom 9. - 19. Oktober 1989 prüften 11 Experten-Teams die 67 eingereichten Projekte nach folgenden Sachbereichen: Vollständigkeit, Raumprogramm/Raumbeziehungen, Verkehrserschliessung/Nachbarschaftsbeziehungen, Ökologie/Landschaftsschutz, Akustik, Städtebau, Bautechnik, Gastronomie/Kongresswesen, Betrieb Kulturzentrum, Bauökonomie, Sicherheit.

### 1.2 Jurierung

Das Preisgericht tagte am 23./24. und 30./31. Oktober 1989 in der Aula des Oberschulzentrums Utenberg, Luzern. Prof. Gustav Peichl hat sich für die ersten beiden Jurytage und in der Folge auch für die zweite Woche entschuldigt. Programmgemäss übernahm als Ersatzpreisrichterin Frau Monika Jauch seine Funktion.

### 1.3 Zulassung zur Beurteilung

Es wurden 67 Projekte eingereicht. Die Planunterlagen sind ausnahmslos termingerecht bis zum 30. September 1989 bzw. mit Poststempel bis und mit 30. September 1989 eingegangen. Auch die Modelle sind innert Frist, bis zum 15. Oktober 1989, aufgegeben worden.

Die Projekte sind entsprechend ihrem Eingang wie folgt numeriert worden:

<u>Nr./Kennwort</u>	<u>Nr./Kennwort</u>
1 Tönende Muschel	34 Allegro
2 Undo	35 Auricula
3 Musik mal Schubkraft	36 Hazweio
4 Warum nicht?	37 Moderato cantabile
5 Cipollino	38 Seekristall
6 Spiegel	39 Amo
7 Herbert V.	40 Avier
8 Xaver Wagenbach	41 Sarabande
9 Emarquement immédiat	42 Argonauts
10 Klavierband	43 Stereo
11 Kranich	44 Seofon
12 Musica	45 Pacific (231)
13 Fish and Chips	46 Shoebox
14 Die Quadratur des Kreises	47 Tre Punti
15 Harmonice mundi	48 Resonanz
16 Generalprobe	49 Submarine-Sousol
17 Typologie	50 Piazza
18 Lotus	51 Rhapsody in Stein
19 Jessye N.	52 Oktave
20 +29.10.69+	53 Sacco
21 L'inclusion	54 Katamaran
22 Opal	55 Toro y Europa
23 Interferenz	56 19
24 Oktober	57 Vivace
25 Europa 92	58 Reflexion
26 Banago	59 für Luzern
27 Luxerne	60 Paravent
28 Kreis	61 Focus
29 Gegenüber	62 Retro
30 P ARL	63 Allegretto
31 Trieste	64 Kornett
32 HB PIL	65 Ariadne
33 Capriccio	66 Rondo Lucerna
no. 3 in a-moll op.4	67 Papillon

Die Jury entscheidet, dass das Projekt Nr. 24, mit Kennwort "Oktober", zur Beurteilung zugelassen wird, da die fristgerecht eingereichten Pläne im Kleinformat (Foto-Verkleinerung) mit den wegen postalischen Schwierigkeiten verspätet eingetroffenen im Normalformat identisch sind.

Die Jury beschliesst, gemäss SIA Wettbewerbsordnung 152/1972 Art. 43, das Projekt Nr. 20, Kennwort +29.10.69+, von der Beurteilung auszuschliessen, da keiner der geforderten Räume ausgewiesen ist.

Es entspricht dem Wesen des Ideenwettbewerbs, gewisse Verstösse gegen das Programm zuzulassen. Deshalb werden die 13 Projekte, die grössere Aufschüttungen und/oder Überschreitungen der vorgegebenen Perimeter (Bau- und Gestaltungsperimeter) aufweisen, beurteilt. Es sind dies die unten aufgeführten.

Sie beschliesst weiter, alle verbleibenden Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Nr./Kennwort:

1	Tönende Muschel	25	Europa 92
5	Cipollino	35	Auricula
6	Spiegel	41	Sarabande
7	Herbert V.	42	Argonauts
16	Generalprobe	44	Seofon
17	Typologie	67	Papillon.
21	l'inclusion		

#### 1.4 Beurteilung der Projekte

Zur Beurteilung stützte sich das Preisgericht auf folgende, bereits im Wettbewerbsprogramm genannten Kriterien:

### Städtebau, Architektur und Oekologie:

- Projektidee
- Städtebauliche Qualitäten
- Baumassenverteilung
- Räumliche Qualität (Innen-/Aussenräume)
- Integration in die bauliche Umgebung und Verbindungsfunktion
- Oekologische Aspekte

### Betrieb:

- Funktionelle und betriebliche Abläufe
- Nutzungsmöglichkeiten
- Flexibilität
- Unterhalt

### Wirtschaftlichkeit:

- Bauliche Oekonomie (Bau, Unterhalt)
- Gesamtfläche / nutzbare Fläche
- Nutzungskonzept
- Betriebliche Oekonomie
- Realisierbarkeit in Etappen

### Verkehr:

- Gesamtkonzept
- Oeffentlicher Verkehr
- Fussgänger- und Radfahrerbeziehungen
- Interne Verkehrsabläufe
- Privatverkehr
- Anlieferung

#### 1.4.1 Erster Rundgang

Im ersten Rundgang lag das Schwergewicht der Beurteilung auf Projektidee, Baumassenverteilung und städtebaulicher Qualität. Ausgeschieden wurden all jene Projekte, die weder eindeutig auf

die umgebende Bebauung und die Grünräume reagieren, noch in sich eine überzeugende Verteilung der Baukörper und Freiflächen aufweisen oder solche Vorschläge, die keinen Beitrag zum Thema Kulturzentrum einbringen.

Es waren dies folgende 29 Projekte:

Nr. / Kennwort:

- 2 Undo
- 4 Warum nicht
- 8 Xaver Wagenbach
- 10 Klavierband
- 11 Kranich
- 14 Die Quadratur des Kreises
- 18 Lotus
- 22 Opal
- 27 Luxerne
- 28 Kreis
- 31 Trieste
- 32 HB PIL
- 34 Allegro
- 38 Seekristall
- 39 Amo
- 43 Stereo
- 46 Shoebox
- 47 Tre Punti
- 48 Resonanz
- 49 Submarine-Sousol
- 50 Piazza
- 52 Oktave
- 53 Sacco
- 54 Katamaran
- 56 19
- 62 Retro
- 64 Kornett
- 65 Ariadne
- 66 Rondo Lucerna

### 1.4.2 Zweiter Rundgang

Im zweiten Rundgang, der gleichzeitig als Kontrollrundgang für den ersten diente, wurden die städtebaulichen und volumetrischen Ideen der verbleibenden Projekte auf ihre architektonische Aussage hin überprüft. Als weitere Kriterien kamen die Qualitäten von Innen- und Aussenräumen hinzu, insbesondere die räumliche Beziehung der Säle zueinander sowie die Fussgänger- und Fahrverbindungen. Es wurden auch die betrieblichen Aspekte in die Beurteilung einbezogen.

Ausgeschieden wurden schliesslich sowohl Projekte, deren städtebauliche Ideen nur scheinbar konsequent, tatsächlich aber nur schematisch sind, oder solche, die sich in modischen Spielereien erschöpfen, aber auch Projekte, deren Gesamtidee nicht weiter entwicklungsfähig scheint.

Es waren dies folgende 28 Projekte:

Nr. / Kennwort:

- |    |                       |
|----|-----------------------|
| 1  | Tönende Muschel       |
| 3  | Musik mal Schubkraft  |
| 6  | Spiegel               |
| 7  | Herbert V.            |
| 9  | Embarquement immédiat |
| 12 | Musica                |
| 15 | Harmonice mundi       |
| 16 | Generalprobe          |
| 17 | Typologie             |
| 19 | Jessye N.             |
| 25 | Europa 92             |
| 26 | Banago                |
| 29 | Gegenüber             |
| 30 | P ARL                 |
| 35 | Auricula              |
| 37 | Moderato cantabile    |
| 40 | Avier                 |
| 41 | Sarabande             |

44	Seofon
45	Pacific (231)
51	Rhapsody in Stein
55	Toro y Europa
57	Vivace
59	Für Luzern
60	Paravent
61	Focus
63	Allegretto
67	Papillon

### 1.4.3 Zur Weiterarbeit empfohlene Projekte und Kontrollrundgang

Nach einem letzten Kontrollrundgang und nach nochmaligem Überprüfen von Gesamtidee und Qualität der Vorschläge wurden folgende 9 Projekte ausgewählt und zur Weiterarbeit im Projektwettbewerb (2. Stufe) empfohlen:

#### Nr. / Kennwort

5	Cipollino
13	Fish and Chips
21	L'inclusion
23	Interferenz
24	Oktober
33	Capriccio no.3 in a-moll, op.4
36	Hazweio
42	Argonauts
58	Reflexion

Zu diesen Projekten haben die Experten vorgängig ihre Meinung über die einzelnen Teilbereiche geäußert. Ihre Beurteilung wurde berücksichtigt, konnte aber im Rahmen des Ideenwettbewerbs nicht ausschlaggebend sein. Dennoch sind diese Bemerkungen der Experten im Detail notiert und den städtebaulichen Beschrieben zuhanden der ProjektverfasserInnen für die Weiterbearbeitung zugefügt worden.

## 1.5 Allgemeine Bemerkungen

Bereits bei den Vorbesprechungen des Wettbewerbsprogramms war sich die Jury bewusst, dass die Aufgabe, an diesem prominenten Ort eine Synthese von städtebaulichen, architektonischen und betrieblichen Anforderungen herzustellen, äusserst komplex und anspruchsvoll ist. Die Resultate der ersten Stufe des Wettbewerbs bestätigen dies: Die meisten Projekte nehmen für ihre städtebaulichen Ideen architektonische Ungereimtheiten, betriebliche Nachteile oder Schwierigkeiten in der Etappierung in Kauf. Diejenigen Vorschläge, welche das Schwergewicht nur auf akustische, oekologische oder betriebliche Aspekte konzentrieren, haben meist die Verteilung der Baumassen und die Freiraumgestaltung in einem für den Ideenwettbewerb unzulänglichen Mass vernachlässigt.

Die Mehrzahl der 67 eingereichten Entwürfe lässt sich in eine von vier Gruppen einreihen, die je ein spezifisches städtebauliches Verhalten aufzeigen. Bei jeder der typologisch unterschiedlichen Reaktionen auf Stadt- und Seeraum war die Möglichkeit gegeben, den Meilibau zu erhalten oder ihn abzubrechen.

### Gruppe 1:

Die VerfasserInnen definieren die nördliche Front ihres Neubauvolumens in der Fortsetzung der Flucht des Bahnhofs (Baukörper oder Vordach). Die meist in die umliegende Bebauung auch höhenmässig eingepassten neuen Bauten haben oft keine dominante Ausrichtung, beziehen sich jedoch mit untergeordneten Achsbezügen, analog zum Bahnhof, auf den See/Reussraum.

Die Projekte, die wegen grosser Gebäudelänge in den Seeraum hineinragen, negieren bewusst den heute bestehenden Freiraumbezug zwischen Inselquai und Europaplatz und setzen ihre Gebäude als neue Begrenzung der "repräsentativen Stadt".

Die Vorteile dieses Konzeptes liegen in der Möglichkeit, Bahnhof- und Europaplatz als grosszügig zusammenhängenden städtischen Raum zu gestalten. Die meisten der ProjektverfasserInnen behandeln die beiden Plätze wegen ihrer zur Zeit stark unterschiedlichen Funktionen jedoch getrennt, sodass der Verkehrsplatz vor dem Bahnhof räumlich bezugslos neben einem Grünraum oder einem zweiten

Stadtplatz vor dem Neubau liegt. Meist vermag das projektierte Volumen den Platz nicht zu fassen, der sich wie bisher unentschieden sowohl gegen den See/Reussraum wie auf das östliche Seebecken hin ausrichtet.

### Gruppe 2:

Die VerfasserInnen schlagen ein langgestrecktes Gebäude in Nord-Südrichtung oder einen dem Meilibau vorgelagerten, zweiten Baukörper vor, dessen Symmetrieachse meist auf den See/Reussraum orientiert ist. Als sekundäre räumliche Ausrichtung für die Gestaltung des Baukörpers wird oft die Querachse Mittelbahnhofplatz aufgenommen, die durch das Portal des alten Stationsgebäudes bestimmt ist.

Die Vorteile dieses Konzeptes liegen in der Redimensionierung des Bahnhofplatzes sowie bei den meisten Projekten in der Schaffung eines zweiten, eigenständigen Grünraums mit klarer Ausrichtung auf das östliche Seebecken. Je nach Lage des Baukörpers und Qualität des Projektes führt der zweite Grünraum als attraktive Quaianlage bis zum Inseli oder verkümmert zur Randzone.

Gewisse Nachteile mag die Unterbrechung des räumlichen Zusammenhangs vom Werftquartier/Inseli zum Bahnhofplatz/Altstadt bringen.

### Gruppe 3:

Die VerfasserInnen zeigen einen Baukörper vor, der die Dreiecksfläche zwischen Inseliquai, Robert Zündstrasse und Frohburgstrasse mehr oder weniger ausfüllt.

Vorteil dieses Konzeptes ist, neben der Redimensionierung des Bahnhofplatzes, meist die gute allseitige Einpassung in die Stadt- und Seetopographie dank der grossflächigen und niedrigen Ausbildung des Neubauvolumens. Durch die zum Inseliquai parallel verlaufende Gebäudekante wird insbesondere auch die Verbindung und der städtebauliche Bezug zum Werfteareal und zum Tribschenquartier betont. Allerdings bringen diese Vorschläge meist keine grösseren ungedeckten Aussenräume.

Den Nachteil einer allzu raumgreifenden Lösung und einer Abriegelung können einige Projekte durch ein grosszügig überdachtes, durchgehend offenes Erdgeschoss wettmachen, das auf der Fussgängerebene den Blick zum Wasser frei lässt.

#### Gruppe 4:

Die VerfasserInnen schlagen einen Baukörper vor, der mit seiner Westfront den Bahnhofplatz und mit seiner Südseite, gegen die Post und das Inseli hin, einen neuen Europaplatz begrenzt.

Manche reagieren auf das nördliche und das östliche Seeufer gleichartig, setzen ihren volumetrischen Akzent in den Uferbogen und betonen damit die Diagonale. Andere geben der Symmetrieachse des Bahnhofgebäudes den Vorrang oder machen die Platzachse in West-Ost-Richtung zum Rückgrat ihrer räumlichen Idee. Ihr Schnittpunkt mit der Mittelachse des Meilibaus wird meist zum "ausgezeichneten" Ort in der Freiraumgestaltung.

Das Konzept bringt die bereits in Gruppe 2 genannten Vorteile, allerdings auch die Schwierigkeit, eine räumliche Verbindung zwischen zwei Plätzen zu schaffen, die sich, wenn überhaupt, nur in Einzelbereichen berühren.

#### Zusammenfassung

Bei der Beurteilung hat die Jury keine der vier Verhaltensweisen grundsätzlich bevorzugt. Dass vier Projekte der Gruppe 1, drei Projekte der Gruppe 3 und ein Projekt der Gruppe 2 zur Weiterarbeit empfohlen werden, liegt an der städtebaulichen und architektonischen Qualität der Vorschläge (das neunte dieser Projekte gehört zu den wenigen Vorschlägen, die in keine Gruppe eingeordnet werden können). Dass kein Projekt der Gruppe 4 zur Weiterbearbeitung empfohlen wird, ist wohl nicht Zufall. Die "Ueberecklösung" scheint als überzeugende architektonische Raumfolge zwischen den östlichen Seebecken und dem Bahnhofplatz offenbar kaum machbar.

## 1.6 Empfehlungen für die zweite Wettbewerbsstufe

Dank der grossen Anzahl der eingegangenen Projekte und wegen dem breiten Fächer der Vorschläge hat bereits die erste Stufe des Wettbewerbs eine neue Sicht auf die heutige städtebauliche Situation und einige Klärungen zu Erhalt oder Abbruch des Meilibaus und zur Etappierbarkeit mit sich gebracht. Die vor mehr als einem Jahrhundert festgeschriebene Idee einer zwingend zusammenhängenden Platzsituation vor Bahnhof und Meilibau wurde aufgeweicht.

### **Bahnhofplatz/ Europaplatz:**

Zahlreiche Architekten/Architektinnen haben mit einem unbeschwerten Blick auf die heutige Situation der Freiflächen gezeigt, dass die ehemals grossartige Geste kaum mehr der Realität entspricht. Der im ausgehenden Jahrhundert - zur touristischen Blütezeit von Luzern - weltberühmte "Antritt der Stadt über den See" hat durch die kleinteiligen Verkehrsbedürfnisse vor dem Bahnhof und durch die Verlegung wichtiger Nutzungen und öffentlicher Verbindungen unter die Erdgeschossebene Wesentliches eingebüsst. Deshalb deklarieren einige Vorschläge den Platz vor dem Bahnhof illusionslos und realitätsnah zu der Verkehrsfläche, die er heute schon ist. Sie halten ihn möglichst klein und begrenzen ihn eng, versuchen hingegen das schmale Quaiband attraktiv zu gestalten und mittels diesem oder einem teilweise offenen Erdgeschoss den neuen Platz oder die neue Grünanlage räumlich anzubinden. Dieser darf, vom Bahnhofplatz baulich abgesetzt, ein auf das östliche Seebecken orientiertes Eigenleben führen.

- Projekte, die in dieser Art auf die gegebene Situation reagieren (Gruppe 2 bis 4) müssen nicht eine offene räumliche Verbindung zwischen einem Hauptknotenpunkt des öffentlichen Verkehrs und einem

stilleren, auf Erholung und Besinnung angelegten Platz oder Grünbereich suchen (ein Problem, das nur ein Projekt in einer überzeugenden Art gelöst hat). Da der neue Bahnhof derart raumgreifend gegen das Seebecken vorstösst und das Vorgelände mit seinen eigenen Symmetrieachsen und Fluchten auf so starke Weise beansprucht, wird die Gestaltung eines räumlich gleichwertigen Platzes unmittelbar daneben offenbar zum Problem.

- Einige Vorschläge haben gezeigt, dass auch einzelne, in das östliche Seebecken hinausragende Baukörper die offenen Platzbeziehungen nicht zu bewältigen vermögen, und weiter, dass der Akzent, der durch einen oder mehrere Solitärbauten gesetzt wird, die heutige Silhouette des linken Seeufers nicht zu fassen vermag.

- Der Versuch hingegen, den besonderen Ort am Uebergang des See-/Reussbeckens zum östlichen Seebecken architektonisch zu artikulieren, wird auch bei all jenen Projekten gewürdigt, die nicht zur Weiterarbeit empfohlen worden sind.

Die Jury kommt aus diesen Gründen zur Auffassung, dass eine interessante räumliche Verbindung zum Inseli und Werftareal mit einer oder ohne eine völlige Freihaltung des Europaplatzes gefunden werden, ja dass ein spannungsvoller räumlicher Bezug sogar durch eine klare Trennung der verschiedenen Freiflächen entstehen kann, selbst wenn solche Vorschläge ökologisch zum Teil als problematisch bezeichnet werden (Geometrisierung des Ufers, Überstellen von offenem Freiraum). Für solche Situationen sollte in der zweiten Stufe eine Kompensation im Inselbereich gefunden werden.

**Meilibau:**

Aehnlich wie die neue, vielschichtigere Interpretation vom räumlichen Verhältnis

Bahnhof/Europaplatz drängt sich angesichts der eingegangenen Vorschläge auch eine modifizierte Sicht auf den Meilibau auf. Vier unter den 9 zur Weiterarbeit vorgeschlagenen Projekten brechen ihn ab (ähnliches Verhältnis auch bei den 67 Projekten). Unter den Vorschlägen, welche den Meilibau erhalten, lässt ein einziges Projekt Gebäude und Saal unberührt, respektive eine denkmalpflegerisch genaue Restaurierung zu. Alle andern verändern, gezwungen durch die funktionalen Bedürfnisse der Stadthalle, Altbau und Saal durch An- und Umbauten zum Torso. Einige darunter führen die Leidensgeschichte weiter, die bereits mit dem unglücklichen Vorbau durch den Architekten selber begonnen hat. Das Gebäude scheint heute, fast 60 Jahre nach seiner Erstellung, viel vom Mythos verloren zu haben, der mit seiner umstrittenen Realisierung und der damals äusserst progressiven Architektursprache verbunden war.

Diese Gedanken bestimmen die Jury, die Erhaltung des Meilibaus auch für die zweite Stufe nicht zur Bedingung des Wettbewerbs zu machen, selbst wenn sein Abbruch aus politischer, wirtschaftlicher und ökologischer Sicht nachteilig beurteilt werden kann. Der Entscheid über Erhalt oder Abbruch wird erst aufgrund der Empfehlung nach der zweiten Stufe fallen.

**Akustik**  
**Saal:**

Für die Beurteilung der Akustik wird nach wie vor auf die Qualitäten der traditionellen Doppel-Quadrat-Form hingewiesen. Der Veranstalter verlangt einen Konzertsaal von gleicher Qualität, wie sie der Shoebox-Typ garantiert. Es ist aber zu beachten, dass ein Konzert nicht nur ein akustisches, sondern ebenso ein kulturelles Ereignis und Erlebnis ist. Deshalb sind auch atmosphärische und sinnliche Aspekte von Belang.

Für die Bearbeitung des Konzertsaales wird den BewerberInnen der Beizug von Fachleuten empfohlen

(Diese dürfen nicht aus dem Expertenteam der Wettbewerbsjury stammen).

### **Etappierung:**

Überlegungen von politischer Seite und die unverrückbare Überzeugung der Wettbewerbsveranstalter, dass die Musikfestwochen und die andern Veranstaltungen, die heute im bestehenden Kunst- und Kongresshaus stattfinden, keinesfalls für ein paar Jahre verlegt werden können, zwingen die Jury, die Vorgabe zur Etappierung für die zweite Stufe strenger zu fassen. Dies um die Architekten/Architektinnen in einem möglichst frühen Stadium des Entwurfs mit den Bedingungen zu konfrontieren, denen sie ohnehin bei der Realisierung des Projektes begegnen würden.

Die Jury hat für die Weiterbearbeitung einige Projekte empfohlen, die in der 1. Stufe keine Etappierung vorsehen. Sie setzt in die architektonischen Qualitäten der Projekte das Vertrauen, dass ihre Verfasser auch mit den erschwerten Bedingungen fertig werden. Diese heissen folgendermassen:

Die Ausloberin hält an ihrem dringenden Wunsch fest, dass die Fortführung der Internationalen Musikfestwochen (IMF) und der anderen Veranstaltungen ohne Unterbruch gewährleistet sein muss (Benützung des bestehenden kleinen und grossen Saales des Meilibaus bis Fertigstellung Neubau), und wiederholt, dass der zeitliche Abstand der Etappierungen heute noch nicht festgelegt werden kann.

## 5 CIPOLLINO

Die Verfasser schlagen einen im Volumen gleichartigen Baukörper wie das Bahnhofgebäude vor, der auch die Fluchten des Bahnhofgebäudes aufnimmt. Dadurch werden die Platzräume vor dem Bahnhof und vor dem Neubau gleichwertig; in ihrer Funktion stehen sie allerdings in spannungsvollem Gegensatz, indem der Bahnhofplatz Verkehrsfläche bleibt und der neue Europaplatz zum Grünraum, zu einem Park deklariert wird.

Konsequent wird in dieser Lösung der auf das See/Reuss-Becken ausgerichtete Platzraum vom Grünbereich Inseli getrennt und unterschiedlich behandelt; eine städtebaulich frappierend einfache und überzeugende Lösung. Während die dem Schweizerhofquai gegenüberliegenden Platzräume geometrisiert werden, ist der Bereich um das Inseli wieder renaturiert; es wird wieder neu als Insel erlebbar gemacht.

Ebenso konsequent schaffen die Verfasser auf der Südseite des Neubaus einen neuen Strassenraum, der allerdings etwas zufällig am Trakt der Gewerbeschule endet. Er ist als breite Fussgängerzone genutzt, die jedoch durch die Car-Parkplätze etwas beeinträchtigt wird. Als Nachteil des Raumkonzepts wird eine fehlende Durchlässigkeit im östlichen Teil des Erdgeschosses bewertet, obwohl sie mit der gewählten Freiraum- und Weggestaltung übereinstimmt. In jedem Fall versäumen die Verfasser aufzuzeigen, wie die Fussgänger räumlich gesehen attraktiv von diesem neuen Strassenraum entlang der Frohburgstrasse in den Haupt-Freiraum vor dem Neubau geführt werden.

Die Eingänge in das Gebäude am West- und Ostende der Längsfront sind kleinlich und architektonisch kaum formuliert. Die Grundrisse bleiben im Schematischen stecken, ebenso die Fassaden, die kaum über eine Massstäblichkeit und schon gar nicht über eine Architektursprache verfügen. Die vertikalen Verbindungen der einzelnen Geschosse werden räumlich nicht artikuliert; die Verfasser scheinen den Baukörper stur in Schichten von gleichwertigen Ebenen zu unterteilen. Dass der Konzertsaal erst auf der Höhe des zweiten Obergeschosses beginnt, ist vom betrieblichen Aspekt und der räumlichen Abfolge her problematisch.

Eine Etappierbarkeit ist nur gewährleistet, wenn Konzertsaal- und Stadthallenbereich ausgetauscht werden.

**Saalakustik:**

- im wesentlichen unproblematisch
- gute Ansätze im Saalentwurf

**Verkehr:**

- Konflikte mit der Frohburgstrasse
- Car-Parkplätze klein und eng
- SGV-Landungsbrücken nicht erkennbar
- Verkehrserschliessung im Zweiradverkehr nicht klar

**Oekologie:**

- Einbezug des Inseli positiv
- negativ: starke Seeaufschüttung

**Gastronomie:**

- grundsätzlich alles vorhanden
- Erschliessung für Konzert- und Kongresswesen ungenügend

**Betrieb:**

- betrieblicher Ablauf durch lange Gänge erschwert
- Zielsetzung eines Kultur- und Kongressbetriebs in vorgeschlagener Form schwer zu verwirklichen

**Bautechnik:**

- Etappierung bautechnisch nur spiegelbildlich realisierbar

**Bauökonomie:**

- hochkompakte wirtschaftliche Lösung, mit Ausnahme partieller Gründung im See

13 FISH AND CHIPS

Das gleichsam als Keil in das Wettbewerbsareal vorstossende Kulturzentrum gliedert die Fläche in einen räumlich präzise definierten, vom 'Verkehr und Lärm' beherrschten Bahnhofplatz und in einen ruhigen, der 'Kultur und Erholung' vorbehaltenen Europaplatz.

Der Baukörper riegelt auf seine gesamte Länge den Sichtbezug zum See und den Zugang zur parkartig gestalteten Seeuferzone und zu den Schifffanlegestellen ab. Von seiner städtebaulichen Typologie her trägt das Projekt dem touristischen Aspekt der einzigartigen Situation, insbesondere auch einer räumlich guten Beziehung von Bahn zu Schiff wenig Rechnung.

Der Verfasser bagatellisiert den Nachteil der Abriegelung mit dem Hinweis, dass für den am Bahnhof Ankommenden die Sicht vorerst auf Altstadt und Schweizerhofquai beschränkt bleiben soll und erst nach Umschreiten des Kulturzentrums - quasi als 'dramaturgische Steigerung' - der Blick ins Seebecken freigegeben wird.

In seinem Erscheinungsbild visualisiert das Kulturzentrum den inneren Aufbau der Bauanlage in geradezu demonstrativer Weise: grosser Konzertsaal als dominierendes Kopfelement, niedrige, gegen den See orientierte Foyerzone in Verbindung mit einer dreiteiligen Baukubensequenz der Stadthallesäle, alles überspannt und gefasst von einer schlanken, sechsgeschossigen Spange, in der die kleinteiligen Raumgruppen und im obersten Geschoss Künstlerateliers liegen. Im Widerspruch zu der konzeptionellen Klarheit der Projektidee steht allerdings deren zum Teil fragwürdige gestalterische und konstruktive Umsetzung.

Vom grossen Bauvolumen des Kulturzentrums völlig losgelöst sind die Restaurants, die als separater Betrieb im umgebauten Seeclubhaus direkt am See untergebracht sind.

Der Verfasser erreicht - durch gezielte Vereinfachung der Problemstellung - mit relativ lapidaren Massnahmen eine Lösung, die sich im konzeptionellen Ansatz durch imponierende Klarheit und Einfachheit auszeichnet, im gestalterischen Bereich aber weder in

der Zuordnung und Gliederung der Aussenelemente noch in der innenräumlich-architektonischen Raumabfolge und Lichtführung eine der anspruchsvollen Bauaufgabe angemessene Qualität erreicht. Die Etappierbarkeit ist nicht eindeutig gewährleistet.

**Saalakustik:**

- akustisch nicht vertretbar
- zu tiefes und zu schmales Podium
- "unmögliche" Balkone

**Verkehr:**

- keine schwerwiegenden Mängel, jedoch Konflikt mit Tiefbahnhof
- Ersatz Parking Kunsthaus an neuer Stelle möglich
- Radfahrerwege nicht beachtet

**Oekologie:**

- Freiflächen erweitert und begrünt
- Inseln in seine ursprüngliche Form herausgehoben
- Fussgängerführung nicht gewährleistet
- Ungünstige Erschliessung vom See her

**Gastronomie:**

- dezentrales Konzept ohne gedeckte Verbindung zum Hauptbau unhaltbar

**Betrieb:**

- vielfältiger Kulturbetrieb möglich
- Mehrfachnutzung funktioniert

**Bautechnik:**

- machbar, aber ohne Etappierung

21 L'inclusion

Eine verglaste Halle umschliesst wesentliche Teile des Wettbewerbsgebietes: Nebst den Aussenraumbereichen mit bestehenden Baumgruppen, Ufermauern, Wagenbach-Brunnen und dem umzubauenden Meili-Bau, findet darin eine neue Stadthalle Platz. Der neue Konzertsaal wird seeseitig an dieses weitläufige, als öffentlichen und vielseitig nutzbaren Raum bezeichnete "Foyer" angefügt. Die Schiffe können an diese Struktur andocken, wobei der Konzertsaal, mit Wandelgängen umgeben, sich als das attraktive, wenn auch in der Uferlinie etwas überdimensionale "Flaggschiff" darstellt.

Dem stadträumlich gelungenen Dialog der vorgeschlagenen transparenten Grossform mit den Grossbauten des Bahnhofs, des Postbetriebsgebäudes/Mehrzweckbau-Inseliwai stellen sich praktische Erschwernisse entgegen:

- Der Ersatz für die verlorengegangenen Passagierschiffbrücken ist nicht nachgewiesen.
- Die durchgehende öffentliche Seeuferpromenade Seebrücke-Bahnhofplatz-Hafen-Inseliwai-Alpenwai wird an einer strategisch wichtigen Stelle aus Betriebs- und Sicherheitsgründen unterbrochen (Nachtabschlüsse, Festbetrieb).
- Der zur Überbauung durch den Regierungsrat freigegebene Perimeter wird überschritten.

Hohe Qualitäten weist das Projekt in der Anlage, Durchformung und Nutzungsvielfalt der verschiedenen Publikumsräume auf: ein technisches Sockelgeschoss (Niveau - 3.50 - 4.50/-6.50) schafft die erforderlichen Verbindungen, die jedoch eine gewisse Weitläufigkeit aufweisen.

Die in ihrer Grosszügigkeit bestechende Projektidee dürfte im Detail betriebliche (Zugangskontrollen), technische (Lüftung, Kühlung, Heizung) und ökologische (Erhaltung und Pflege der Bäume und Grünbereiche unter Dach) Fragen aufwerfen, die der näheren Klärung bedürfen.

Städtebaulich und architektonisch ist die Projektidee weiterzuentwickeln. Die verlangte Etappierung scheint unproblematisch.

**Saalakustik:**

- akustisch vom Grundriss wie vom Schnitt her gut
- Konzertsaal von allen Seiten direkt beschallt
- Orchester gut gefasst
- gute Platzierungsmöglichkeit für die Orgel
- Flexibilität äusserst fraglich, da komplizierte bauakustische Versuche erforderlich

**Verkehr:**

- Projektidee im Konflikt zur Linienführung des Tiefbahnhofes und zu den Forderungen der Schifffahrtsgesellschaft betr. Anlegestellen
- Zweiradproblematik nicht erfasst

**Oekologie:**

- aus ökologischer Sicht problematisch
- Uferbeziehung so nicht möglich
- Uferlinie nicht berücksichtigt

**Gastronomie:**

- Gastronomie-Struktur vorhanden
- Nahtstellen Produktion - Erschliessung problematisch
- Verbesserung allenfalls unterirdisch möglich

**Betrieb:**

- betriebliche Anforderungen, mit Ausnahme der Mehrfachnutzung, erfüllt
- Räume gut erschlossen
- Wege betrieblich eher problematisch

**Bautechnik:**

- keine Probleme

23 INTERFERENZ

Die Projektverfasser schlagen einen neuen Gebäudekomplex in einem städtebaulichen Zusammenhang vor, der die stadthistorische Entwicklung respektiert, die Erhaltung und Integrierung des Baues von Armin Meili ermöglicht, ohne diesen aber in formaler Sicht weiterführen zu wollen. Als "Leitmotiv" prägt eine durchbrochene Gebäudescheibe auf der Ostseite den neuen Bauteil. Dahinter liegt ein mehrheitlich gläserner Baukörper, der von den Foyer-Räumen einen freien, durch die Öffnungen der Scheibe gerahmten Blick auf See und Stadt ermöglicht. Diese Leitidee ergibt eine interessante rhythmische Gestaltung der Ostansicht, die aber als Kolossalfassade kulissenhaft wirkt und in ihren Verbindungen zum Baukörper, insbesondere zum Rundbau und den Obergeschossen, nicht bewältigt ist.

Das städtebauliche Konzept geht davon aus, dass der Charakter und die Dimension des "historischen" Bahnhofplatzes nur geringfügig verändert wird. Der gesamte Bereich des Europaplatzes ist zweigeteilt in den dem Bahnhof vorgelagerten Verkehrsbereich und den gestalteten Grünbereich vor dem Kulturzentrum. Der Verfasser versucht, den Aussenraum mit einer grosszügigen, dem Kulturzentrum vorgelagerten Terrasse zu gliedern, die jedoch in Grösse und Begrenzung nicht überzeugt.

Positiv zu bewerten ist der Versuch, den bestehenden Bau des Kunst- und Kongresshauses so weit als möglich auf seine ursprüngliche Erscheinung zurückzuführen und als Beispiel zeitgenössischer Architektur zu erhalten. Der Trennung von Alt- und Neubau durch einen begrünnten Innenhof fehlt der entsprechende Ausdruck in der Nord- bzw. Eingangsfassade. Ein Ansatz zur fächerartigen Gestaltung ist spürbar, die Gebäuderundung ist nicht bewältigt.

In der Verteilung und Gliederung der Baumassen wurde auf die Verschiedenartigkeit der Aussenräume geachtet, wobei die Ostseite trotz aller Transparenz einen zu gewichtigen städtebaulichen Akzent setzt.

Der Gesamtkomplex übernimmt die massgebenden Gebäudefluchten von Bahnhof- und PTT-Gebäude und die Gebäudestellung beim Inseliquai, was zu einer in sich geschlossenen und guten Lösung führt. Die Verbindungen zum Inseliquai wie auch zum Bahnhof sind jedoch unbefriedigend.

Die grossflächige Ostfassade steht hart am Seeufer, ein zum Promenieren einladender Grüngürtel als Verbindung zwischen Europa-Parkanlage und Inseliquai fehlt zum Nachteil des Projektes.

Das Projekt weist zwar wesentliche räumliche Qualitäten auf, ist aber in der Weiterbearbeitung zu verfeinern, insbesondere sind die innerbetrieblichen Abläufe zu wenig ausgereift.

Die Etappierung bietet keine Probleme.

**Akustik:**

- Konzertsaal zwar rechteckig, wegen Asymmetrie jedoch akustisch unmöglich
- rein visuelles Produkt

**Verkehr:**

- Erschliessung nicht ersichtlich
- Konflikt im Tiefbahnhofbereich durch Parking-Verschiebung
- Korrekturen möglich

**Oekologie:**

- Positiv: Rücksichtnahme auf Baumbestand und freie Sicht auf den See
- Vorfahrt mangelhaft gelöst
- Versiegelung nicht überall nötig
- Geometrisierung im Uferbereich

**Gastronomie:**

- Information anhand Planunterlagen nicht überprüfbar

**Betrieb:**

- Schwierig lesbare Raumbeziehungen im Bereich der kleineren Säle

**Bautechnik:**

- keine Probleme.

24 OKTOBER

Das Projekt belegt den vorgegebenen Baubereich innerhalb der dem See entlangführenden Strassen (Bahnhofstrasse/Inseliquai) voll und ist somit recht flächenbeanspruchend. Es bezieht das Gelände des Meilibaues von Anfang an in die Projektidee ein und ist deshalb nicht etappierbar. Bestehende Strassen- und Gebäudefluchten werden übernommen bzw. in bewusst strenger Art weitergeführt. Der zwischen diesen Achsen aufgebaute Gebäudekomplex weist kubisch eine schlichte Form auf und fügt sich, nicht zuletzt weil auf Akzente und Differenzierungen der Gebäudehöhe und der Dachfläche verzichtet wird, gesamthaft gut in das Stadtbild ein.

Die flächenbeanspruchende Lösung belässt wenig Raum für grosszügig gestaltbare Quaianlagen. Der Europaplatz wird aufgegeben, ohne dass hierfür ein vergleichbarer Ersatz geschaffen wird. Durch die weitgehende Überbauung attraktiver ufernaher Bereiche verstärkt sich der Eindruck der Abriegelung des Bahnhofplatzes vom östlichen Seebecken.

Der Verfasser versucht diese Nachteile durch eine konsequente Transparenz des Baukubus wettzumachen. So ist praktisch der gesamte Gebäudekomplex auf Säulen gestellt, wodurch sich die Möglichkeit einer attraktiven Fussgängerführung, insbesondere einladender Zugänge ins Gebäude und zum östlichen Seebecken, ergibt. Inwieweit diese Idee angesichts der beachtlichen überdeckten Fläche zu einer überzeugenden Lösung führen kann, lässt sich noch nicht beurteilen.

Der grundrissliche Aufbau des Gebäudes ist klar und übersichtlich und führt zu Fassaden mit entsprechender Aussagekraft:

- Andererseits wirken die Grundrisse auch sehr schematisch und undifferenziert. Die Konzerthalle, die Stadthalle, die Säle und das Restaurant liegen im ersten und zweiten Obergeschoss und sind über im jetzigen Stadium des Entwurfes gleichwertige Treppen- und Liftanlagen zu erreichen.
- Dem Bahnhof gegenüber wird mit einem in den Obergeschossen geschlossen wirkenden Trakt (Büros, allgemeine Räume) ein

eindeutiger räumlicher Abschluss geschaffen, dessen Erdgeschoss jedoch im Bereich des Bahnhofplatzes transparent gestaltet ist. Die publikumsfrequentierten Räume (in den Obergeschossen angeordnet) dagegen sind auf den See hin orientiert. Auf ihn und die Landschaft öffnen sich die zusammenfassenden Foyer-Räume, wodurch gewissermassen innen und aussen verschmilzt. Der seeseitige Teil ist von einer Transparenz, welche den inneren Aufbau des Gebäudes auch von aussen erahnen lässt und wesentlich dazu beiträgt, die erwähnte Riegelwirkung zu mildern.

Das Konzept bringt aber auch wesentliche Nachteile mit sich: Der Europaplatz wird verdrängt. Der starr begrenzte Grundriss bedeutet auch eine weitgehende Abriegelung. Die publikumsorientierten Räume liegen zu hoch.

**Saalakustik:**

- kaum Probleme
- Rückwand nicht optimal wegen Einbezug der Regie
- Seitenbalkone über Orchester ungünstig
- Projekt modifizierbar

**Verkehr:**

- öffentliche Verbindung zum See via Erdgeschoss gewährleistet

**Oekologie:**

- totale Versiegelung
- aufgeschüttetes Seeufer schematisch
- ökologisch nicht unbedenklich

**Gastronomie:**

- vom Raum her erfüllt
- Beziehungen wenig durchdacht
- flexible Nutzung betriebsorganisatorisch kaum lösbar

**Betrieb:**

- Projekt erfüllt Anforderungen mit Abweichung
- Wege mit extrem vertikaler Erschliessung nicht unproblematisch

**Bautechnik:**

- Auflage der Etappierung nicht erfüllt

33 Capriccio no.3 in a-moll op.4

Die Verfasser schlagen ein Haupt-Bauvolumen mit dem Grundriss eines Dreiecks vor, das sich gegen das See-/Reuss-Becken hin verjüngt und aus einer präzisen Lektüre der Stadtstruktur resultiert. Es übernimmt einerseits die Geometrie des Bahnhofes und andererseits die Flucht der Überbauung am Inseliquai. Dadurch entsteht auf der östlichen Seeseite ein Freiraum, der durch einen 4-geschossigen Vorbau in zwei Plätze unterteilt wird: Den langgestreckten Europaplatz mit dem Wagenbachbrunnen und einen quadratischen Platz als Abschluss des Inseliquais. Die dem Europaplatz vorgelagerte Uferzone dient als Anlegeplatz für die Schifffahrt.

Das Gebäude reagiert in Grund- und Aufriss in einer subtilen Art und Weise auf die bestehenden, umliegenden Gebäude und wird dadurch an dieser exponierten Lage präzise plazierte.

Der Bahnhofplatz als Verkehrs-Umschlagplatz wird gefasst und erhält einen Abschluss. Durch das transparente Erdgeschoss besteht aber trotzdem eine visuelle Verbindung zum See und zu den Schiffsanlegeplätzen. Der verkehrsabgewandte Europaplatz ist nur den Fussgängern vorbehalten. Er dient dem anliegenden Restaurant auch als Aussenbereich.

Das Erdgeschoss, das man vom Bahnhofplatz her folgerichtig betritt, ist als Eingangsfoyer vorgesehen. Von hier aus führen eine Haupttreppe, begleitet von einem Luftraum, und mehreren einläufigen Nebentreppen zu dem im 1. Obergeschoss gelegenen Konzertsaal und zur Stadthalle. Die Stadthalle ist von der Form her ungünstig und beschränkt die Benutzbarkeit. Beiden Sälen ist auf der ruhigen und attraktiven Seeseite ein Foyer vorgelagert. Die Kongresssäle sind im 3. Obergeschoss situiert. Die Produktionsküche liegt zu Konzertsaal und Stadthalle wie auch zu den Kongresssälen und zum Restaurant etwas dezentral im 2. Obergeschoss. Die gesamte Gebäudeanlieferung ist richtig auf der Südseite gegenüber der Post disponiert, aber zu knapp dimensioniert.

Eine Etappierbarkeit, die eine Fortführung der Veranstaltungen im Kunst- und Kongresshaus ermöglicht, ist nicht gewährleistet.

Das Projekt besticht durch seine präzise städtebauliche Einfügung in die bestehende Bebauung, was das Resultat einer intelligenten städtebaulichen Analyse ist. Gleichzeitig manifestiert es eine starke Eigenständigkeit. Die Fassaden widerspiegeln die Ausgewogenheit der Volumen.

**Saalakustik:**

- asymmetrischer Grundriss akustisch problematisch
- keine Vorzüge gegenüber dem heutigen Meilisaal

**Verkehr:**

- SBB-Tiefbahnhof-Achse nicht eingehalten
- Schiffahrtanlegestellen zum Teil wegrationalisiert
- Anlieferungsbereich korrekturbedürftig
- Kunsthaus-Parking ersatzlos gestrichen

**Oekologie:**

- gesamtökologisch ungünstig
- Fussgängerverbindung stark eingeschränkt
- keine neuen Grünzonen

**Gastronomie:**

- Programm erfüllt
- Bereiche untereinander schlecht erschlossen
- schwer korrigierbare Kreuzungen im Ablauf

**Betrieb:**

- Mehrfachnutzung auf einer Ebene gut möglich
- Funktionell gute Lösung
- Kulturbetrieb gut möglich

**Bautechnik:**

- unproblematische Ausführung, aber ohne Etappierung

Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit und einer gewissen kompositorischen Sicherheit addiert der Verfasser dieses Entwurfes einzelne, in sich mit Gefühl entworfene Räume zum schon bestehenden Meili-Gebäude und schliesslich zu einer Einheit, zu einem Ganzen, welches den in Anspruch genommenen städtischen Raum besetzt.

Städtebaulich vermag diese neue Komposition nicht ganz zu befriedigen, obwohl die gewählten Massnahmen zum Teil als richtig erscheinen. Besonders kritisch ist sie in ihrem Bezug zur See-Front.

Der volumetrische Aufbau des Projektes ist stark fragmentiert, verunklärt gleichzeitig auch den Meilibau und vermag die Idee des Kulturzentrums nur bruchstückhaft zu evozieren.

Ein gemeinsames, grosszügig dimensioniertes Foyer verbindet die verschiedenen dahinterliegenden öffentlichen Säle und funktioniert als Vermittler zwischen dem Europaplatz und dem Innenraum. Geschickt gelöst und angemessen an das Seeufer angelegt sind die vorgesehenen Restaurationsräumlichkeiten. Dagegen vermag der neue Konzertsaal, in bezug auf die Akustik, nicht zu überzeugen.

Gesamthaft handelt es sich bei diesem Entwurf um einen wertvollen Beitrag zur Lösung der vom Ort und vom Programm aufgeworfenen Probleme, welcher in seiner Weiterbearbeitung zu einem aussagereichen Entwurf gebracht werden könnte. Die Etappierung ist gewährleistet.

**Saalakustik:**

- nach hinten offener, asymmetrischer Saal akustisch unbefriedigend
- ohne Grundrissänderung nicht korrigierbar

**Verkehr:**

- Anlieferung unterbricht

**Fussgängerverbindung**

- Busvorfahrt nicht ersichtlich
- Verlegung Parking-Ausfahrt nicht begründet

**Oekologie:**

- zusammenhängender Vorplatz,  
aber ohne Verbindung zum Inseli
- Fussgängerverbindung nicht durchgehend

**Gastronomie:**

- keine schwerwiegenden Mängel
- gute Möglichkeiten

**Betrieb:**

- funktionell, gut und flexibel
- für Mehrfachnutzung optimal
- Kulturbetrieb problemlos gewährleistet

**Bautechnik:**

- Etappierung relativ aufwendig

Die Verfasser legen den Konzertsaal und die grosszügig überdachte Schifflande an das östliche Ufer als Verlängerung des Inseli. Sie erkennen den städtebaulich markanten Punkt des Übergangs und Aufeinandertreffens von Reussufer und des Seebeckens und setzen als wichtiges Kopfstück zwei der drei Säle des Stadthallenkomplexes an diese Stelle. Den Meilibau erhält der Projektverfasser sozusagen als Zugabe oder als Hülle für den dritten Saal.

Das Projekt ist in Etappen realisierbar. Es ist städtebaulich präzise gestaltet und durchmischt geschickt die unterschiedlichen Funktionen (kulturelle Aktivitäten und Verkehr). Allerdings überschreitet es den Bau- und Gestaltungsperimeter massiv. Es vernachlässigt nähere Angaben zum dritten Saal der Stadthalle und zur Verkehrsführung, zur Gastronomie und der Stadthalle insgesamt.

Bei einer Überarbeitung in der zweiten Stufe wird die Einhaltung des Gestaltungs- und Bauperimeters verlangt.

**Saalakustik:**

- Anforderungen weitgehend erfüllt
- Podium nicht ideal in Saal eingegliedert, auf Saalbreite zu vergrössern

**Verkehr:**

- Wegen mangelnder Angaben zur Verkehrserschliessung keine detaillierte Beurteilung möglich
- Anlieferung des Gesamtkomplexes anscheinend funktionierend

**Oekologie:**

- ökologische Empfehlungen nicht eingehalten
- Inseli nicht mehr ablesbar

**Gastronomie:**

- Wegen mangelnder Angaben keine Beurteilung möglich

**Betrieb:**

- betrieblicher Ablauf nicht überprüfbar, fehlendes Nutzungsdiagramm

**Bautechnik:**

- Entwurf realisierbar

**Bauökonomie:**

- Grosse Aussenabwicklungen durch Aufreihung unterschiedlich gestalteter Baukörper, daher relativ hohe Kosten
- Ebenfalls kostenintensiv: Grosse Seeaufschüttung

Auf den ersten Blick besticht und überrascht der Vorschlag: Der Meilibau wird erhalten und mit dem neuen Saal durch einen umfassenden Glaskörper verbunden.

Bei näherem Betrachten allerdings wirkt die grossartige Geste etwas enttäuschend. Gegen den Europaplatz hin übernimmt die schräge Dachfläche über der Rundform die Funktion eines symmetrisch auskragenden Vordachs, das zum Meilibau und dem neuen Konzertsaal gleichmässig ansteigt. Symmetrieachse und Kreismittelpunkt sind weder auf den Altbau, noch auf den Neubau, noch auf den schluchtartigen Skulpturengarten, der sie trennt, bezogen. Die geneigte Glasfläche überdacht weiter das östlich gelegene Foyer und erreicht seinen höchsten Punkt an der Rückfront, gegenüber der Post.

Die Verfasser wollen damit städtebaulich wohl zweierlei erreichen: Die Silhouette von Bahnhof und Neubaukomplex soll einerseits mit der sich kontinuierlich bis 23 Meter hochschraubenden Dachkante zusammengebunden und andererseits die Ostecke als 'Abschluss der gebauten Stadt' akzentuiert werden. Die auf ihr eigenes Zentrum bezogene geometrische Grundform vermag nicht auf die extrem verschiedenen Seiten der städtischen Situation zu reagieren. Das Kreissegment der Ostfassade dringt willkürlich in die Achse des Inselquais vor, und der an der Rückfront abgeschnittene Glasmantel bildet auf der Südseite eine in bezug auf die Post zufällige Ecke.

Auch in der Gestaltung des Freiraumes werden die Verfasser das Opfer ihrer Idee: Die Uferlinie wird etwas unbeholfen als Bucht bis zum Inselquai zurückgeführt, und die Baumallee am reussufrigen Seebecken rundet sich ohne präzises Ziel in Richtung Glashülle oder gegen die Baumreihe am Inselquai.

Von der grosszügigen Vorfahrt unter dem Vordach aus sind die Eingänge zu den beiden Foyers erschlossen. Diese sind an keiner Stelle räumlich verbunden. Das Hauptfoyer umrahmt gleichförmig den Saal und ist auf der Ostseite durch eine Treppenanlage

erschlossen. Positiv bewertet wird neben der akustisch günstigen Grundform des Saales auch die Lage von Aufgang und neuem Foyer. Es bietet von allen Punkten aus eine Aussicht auf das Reuss- und das östliche Seebecken. Die Lagegunst wird allerdings architektonisch kaum genutzt; die Treppe und das Foyer stehen weder zum Bogensegment der Hülle noch zur schräg ansteigenden Dachfläche des Glaskonus räumlich in einem spannungsvollen Verhältnis (schlechte Anschnitte Glaskörper/massive Baukörper).

Das Projekt gehört dank Erhalt des Meilibaus zu den wirtschaftlicheren Vorschlägen, mindert aber diesen Vorteil durch die bautechnischen und klimatischen Schwierigkeiten, die sich der Verfasser mit den grossen Glasflächen einhandelt. Das Projekt lässt sich in Etappen realisieren.

**Akustik:**

- einwandfreie akustische Lösung
- optimal im Sitzplatzbereich und in der Anordnung des Orchesterpodiums (nicht von Balkonen überdacht)

**Verkehr:**

- Erschliessung und Verkehrswege ohne schwerwiegende Probleme

**Gastronomie:**

- durch lange Nachschubwege gekennzeichnet
- Projekt leicht modifiziert realisierbar

**Oekologie :**

- Rücksichtnahme auf Uferbereich, obwohl Inselbereich stark geometrisiert
- gute Einpassung in Landschaft
- offene Sicht
- praktisch keine Aufschüttung
- grosses Problem mit Treibhauseffekt im Glastrakt

**Betrieb:**

- keine Lösung für Kulturbetrieb
- Mehrfachnutzung nicht möglich, da der mittlere und kleine Saal zu nahe am Konzertsaal liegend

**Bautechnik:**

- Zu korrigieren: Verknüpfungen im UG

### 1.8 Schlussbemerkungen zur 1. Stufe

Der Bericht wurde vom Preisgericht am 10. November 1989 genehmigt. Der allgemeine Teil (1 - 7) sowie der jeweilige Projektbeschrieb wird allen Architektinnen und Architekten, deren Projekte zur Weiterarbeit in der zweiten Wettbewerbsstufe (Projektwettbewerb) empfohlen worden sind, zugestellt. Verantwortlich für den Versand ist der Vertrauensnotar der Projektorganisation Kulturraumbau Luzern, Dr. Michael Gnekow.

Über Aufgabenstellung, Zielsetzung sowie die Terminierung des weiteren Vorgehens für den Projektwettbewerb gibt die gleichzeitig verschickte überarbeitete Fassung des Wettbewerbsprogramms im Detail Auskunft.

Erwähnt sei an dieser Stelle die Möglichkeit der Fragenstellung bis zum 1. Dezember 1989.

Für die zweite Wettbewerbsstufe ist ein neues Kennwort zu wählen, um die Anonymität gemäss SIA-Wettbewerbsordnung 152/1972 während des ganzen Wettbewerbsablaufes zu gewährleisten. In diesem Sinn gilt auch der Jurybericht 1. Stufe als vertrauliches Dokument ausschliesslich zuhanden der ProjektverfasserInnen.

## 2. PROJEKTWETTBEWERB (2. Stufe)

---

### 2.1 Vorprüfung

Die 9 für die zweite Stufe eingereichten Projekte wurden unter der Leitung der Projektorganisation Kulturrumbau Luzern geprüft. Die umfangreiche Vorprüfung fand in der Aula der Gewerblichen Berufsschule Bahnhof vom 29. März bis 11. April statt. Die beigezogenen Fachleute wurden in sachbereich-bezogene Teams gruppiert, entsprechend der präzisierten Aufgabenstellung der 2. Wettbewerbsstufe wurden zusätzliche Fachleute zugezogen. Die Namen der Vorprüferinnen und Vorprüfer sind im Anhang 1 aufgelistet. Die zu prüfenden Sachbereiche aus der 1. Stufe sind durch die Auflage der Etappierbarkeit ergänzt worden. Das Ergebnis der Vorprüfung wurde in einem umfangreichen Bericht zuhanden der Jury festgehalten. Die Teamleiter standen der Jury abmachungsgemäss für Auskünfte zur Verfügung.

### 2.2 Jurierung

Das Preisgericht tagte am 19./20. und am 25. April 1990 in der Aula der Gewerblichen Berufsschule Bahnhof Luzern. Professor G. Peichl, Wien Fachpreisrichter und Direktor und K. Gerbel, Linz Sachpreisrichter, liessen sich entschuldigen. Programmgemäss übernahmen die bezeichneten Ersatzpersonen deren Funktion.

### 2.3 Zulassung

Es wurden 9 Projekte bestehend aus Plänen und Modellen fristgerecht eingereicht.

Die Projektunterlagen sind in der Reihenfolge ihres Eintreffens nummeriert worden:

<u>Nr.</u>	<u>Kennwort</u>
1	ARDESIA
2	OPUS
3	HAM AND EGG
4	MAULI BAY
5	IMPROMPTU
6	SPECULUM
7	ARGOS
8	MÄRZ
9	VEGA

Das Modell des Teilnehmers Nr. 9 VEGA wurde durch den Transporteur erheblich beschädigt abgeliefert. Die neuen Baukörper des Projektes waren aber noch weitgehend intakt, sodass die Idee ersichtlich blieb.

Die Raumprogramm-Verstösse gemäss Vorprüfung wurden als nicht schwerwiegend eingestuft.

Nach den verschiedenen Wettbewerbsgrundlagen sind leicht unterschiedliche Interpretationen der östlichen Flucht des Bauperimeters möglich. Trotzdem wurden zwei Projekte von der Preisverteilung ausgeschlossen (Opus und Argos). Die beiden Verfasser haben das Deck vor dem Clubhaus als integralen Bestandteil des Baus betrachtet und machen die Begrenzung des Decks, und nicht die Gebäudeflucht, zum Ausgangspunkt der Baugrundbeanspruchung am östlichen Seebecken.

#### 2.4 Beurteilung der Projekte

Das Wettbewerbsergebnis spiegelt die Schwierigkeiten der städtebaulichen, architektonischen und betrieblichen Vorgaben und die vielschichtige politische Situation. Die zweite Stufe hat zu wertvollen Beiträgen geführt. Die anspruchsvolle Auseinandersetzung mit dem Ort, die komplexe Aufgabe und die komplizierten betrieblichen Anforderungen haben jedoch zu keinem Vorschlag geführt, der alle Vorgaben befriedigend erfüllt. Die Jury ist überzeugt, dass die Möglichkeit eines Vergleichs nach der ersten Stufe den Projektverfassern neue Impulse gebracht hätte. Sie bedauert deshalb, dass die Durchführung eines einstufigen Wett-

bewerbs, mit Weiterbearbeitung der Gewinner in einem Studienauftrag, von dem SIA abgelehnt worden ist. Durch ein solches Verfahren wären Gespräche zwischen Projektverfassern und Jury oder Experten (Aufhebung der Anonymität) möglich gewesen, was die Weiterarbeit erheblich erleichtert hätte.

Die Anforderungen für die erste und zweite Stufe des Wettbewerbs sind im Wesentlichen gleich geblieben. Vor der zweiten Stufe konnte, neben geringfügigen Änderungen im Raumprogramm, jedoch eine der Vorgaben präziser gefasst werden; die Ettapierung. Sie war bei der ersten Stufe, wie die Widersprüche zwischen den unterschiedlichen Anforderungen der Planungshilfen, bewusst den projektierenden Architekten überlassen worden. Während die Ettapierung in der ersten Stufe nicht zwingend vorgeschrieben war, ist sie in der zweiten Stufe, als Forderung nach der Weiterführung der Musikfestwochen und der übrigen Veranstaltungen während der Bauphase, zum festen Programmpunkt für die 9 Teilnehmer geworden. Andere Aspekte wurden auch für die zweiten Stufe noch als offene Fragen belassen. Erstens weil sie städtebauliche oder architektonische Probleme betreffen, deren endgültige Beantwortung nicht bei den projektierenden Architekten liegt, zweitens, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der zweiten Stufe nicht zu unnötigen Umstellungen der Projekte zu zwingen.

- So die Frage nach Abbruch oder Erhaltung, Wiederverwendung und Umprägung des Meilibaus, (auch die zukünftige Nutzung des grossen Saals);
- Das Ausmass der zuträglichen Seeaufschüttungen;
- Präzise Vorgaben für die Gestaltung des Seeufers. (Nach Meinung der Oekologieexperten: Naturnahe Haltung, nach Meinung der Städtebauexperten: Städtische Anlage.)

Es sind beispielsweise unter den 9 zur Weiterarbeit empfohlenen Projekten der ersten Stufe drei Vorschläge verblieben, die den Meilibau zwar erhalten, ihn aber durch unterschiedliche architektonische Massnahmen mit den Neubauten zu einem Gesamtkomplex verschmelzen (Projekte: Mauli Bay, Speculum, Vega). Zwei Projekte lassen den Meilibau äusserlich unangetastet und binden ihn durch aussenräumliche oder übergeordnete bauliche Massnahmen in die städtebauliche Situation ein (Projekt: Opus, Argos). Vier Verfasserenteams haben für die letzte Etappe seinen Abbruch beschlossen (Projekte: Ardesia, Ham & Egg, Impromptu, März).

Die Grundhaltung hat keine der Verfassergruppen bei der Ueberarbeitung geändert. Das Gesamtergebnis zeigt jedoch, dass die frei zu wählenden unterschiedlichen Ausgangspunkte den Vergleich zwischen den Projekten erschweren und dass die Beantwortung derartiger Fragen nicht den Architekturteams überlassen werden kann.

#### 2.4.1 Erster Rundgang

In einem ersten Rundgang wurden jene Projekte ausgeschieden, die weder einen ausgereiften städtebaulichen oder architektonischen Vorschlag präsentieren noch einen in den wesentlichen Punkten betrieblich reibungslosen Ablauf garantieren.

Es waren dies:       - Ardesia  
                          - Impromptu  
                          - März

#### 2.4.2 Rangierung

Die Jury beschliesst folgende Rangierung der verbliebenen 6 Projekte:

1. Rang	OPUS	(Nr. 2)
2. Rang	ARGOS	(Nr. 7)
3. Rang	MAULI BAY	(Nr. 4)
4. Rang	HAM & EGG	(Nr. 3)
5. Rang	VEGA	(Nr. 9)
6. Rang	SPECULUM	(Nr. 6)

#### 2.4.3 Nachjurierung der ersten Stufe und Ergebnis

Die Jury hat eine erneute Sichtung der in der 1. Stufe eingereichten Arbeiten vorgenommen, und 3 Projekte angekauft:

- Das Projekt 17 Typologie, weil es einen Beitrag zur Gestaltung vom städtischen Seerand vorschlägt und den Ort durch typologisch eigenständige Bauform prägt;

- die Projekte 19 Jessny N. und 51 Rhapsody in Stein als Vorschlag von konsequent gestalteten Grossformen, die jedoch dem Ort nicht ganz gerecht werden.

## 2.5. Gesamtergebnis

### 2.5.1 Zumessung der Preis und Ankaufssummen

Zur Verteilung steht eine Wettbewerbssumme von Sfr. 300'000.--.

Das Preisgericht beschliesst:

#### 1. Feste Entschädigungen

Alle 9 Projekte der 2. Stufe erhalten je Sfr. 15'000.-- als feste Entschädigung.

#### 2. Preissummen

3. Rang	1. Preis	Maily Bay	Sfr. 20'000.--
4. Rang	2. Preis	ham & egg	Sfr. 15'000.--
5. Rang	3. Preis	Vega	Sfr. 13'000.--
6. Rang	4. Preis	Speculum	Sfr. 12'000.--

#### 3. Ankäufe 2. Stufe

1. Rang	1. Ankauf	Opus	Sfr. 43'000.--
2. Rang	2. Ankauf	Argos	Sfr. 32'000.--

- von den ausgeschiedenen der zweiten Stufe wird Nr. 8 März mit Sfr. 7'500.-- angekauft.

#### 4. Ankäufe 1. Stufe

- aus der 1. Stufe wurden die Projekte

Nr. 17 Typologie

Nr. 19 Jessye N.

Nr. 51 Rhapsody in Stein

ebenfalls mit je Sfr. 7'500.-- angekauft.

2.5.2 Unterzeichnung des Protokolles

Die Jurymitglieder unterzeichnen das Beschlussprotokoll

**Vorsitz:**

Mario Campi

*m. Campi*

**PreisfachrichterInnen:**

Louis Bannwart

*L. Bannwart*

Sibylle Heusser

*Sibylle Heusser*

Manuel Pauli

*Manuel Pauli*

Jacques Schader

*Jacques Schader*

Monika Jauch

*Monika Jauch*

Max Müller

*Max Müller*

**SachrichterInnen:**

Georges Bucher

*Georges Bucher*

Franz Kurzmeyer

*Franz Kurzmeyer*

Ursula Rellstab

*Ursula Rellstab*

Walter von Moos

*Walter von Moos*

Margrit Troxler

*M. Troxler*

Luzern, 25. April 1990

2/proto-1.

### 2.5.3 Feststellung der Verfasser

Nachdem alle anwesenden Preisrichter sich schriftlich mit den vorgenannten Beschlüssen einverstanden erklärten, gab der Jurypräsident vorerst die Projektverfasser der Ränge 1 bis 6 bekannt:

1. Rang	Opus	Jean Nouvel und Emmanuel Cattani, Paris
2. Rang	Argos	Rafael Moneo. Cambridge MA USA
3. Rang	Mauli Bay	Rodolphe Luscher, Lausanne
4. Rang	ham & egg	Andi Scheitlin und Marc Syfrig, Luzern
5. Rang	Vega	Prof. Wilhelm Holzbauer, Wien
6. Rang	Speculum	Prof. Justus Dahinden, Zürich

Die Verfasser der angekauften Projekte sind:

2. Stufe	März (Nr. 8)	Karl Dudler, Buchen/Staad
1. Stufe	Typologie (Nr. 17)	Max Keller, Zürich
1. Stufe	Jessye N. (Nr. 19)	H.P. Ammann und P. Baumann, Luzern
1. Stufe	Rhapsody in Stein (Nr. 51)	D. Comsa, Chur

Detaillierte Angaben zu den rangierten und angekauften Projekten, siehe Anhang 2.

Die Verfasser der nicht rangierten oder angekauften Projekte sind im Anhang 2 mit allen Angaben aufgelistet.

### 2.6 Empfehlungen

Die Jury empfiehlt dem Auslober folgende Projekte zur weiteren Bearbeitung:

- Opus
- Argos
- Mauli Bay

Die Weiterbearbeitung soll in Form eines Studienauftrags erfolgen.

Bei einem Studienauftrag wird die Anonymität der Verfasser aufgehoben, sie können ihre Entwürfe, in enger Zusammenarbeit mit einer aus Jury und Experten ausgewählten Gruppe weiterentwickeln.

Ein Studienauftrag an drei Wettbewerbsteilnehmer bedeutet zwar einen finanziellen Aufwand, aber keinen Zeitverlust. Ohne gravierende Änderungen, ohne erheblichen Zeitaufwand, kann keiner der Vorschläge in eine Projektierungsphase überführt werden. Unter den prämierten und zur weiteren Bearbeitung vorgeschlagenen Projekte haben jene, die eine städtebauliche und architektonische Reife aufweisen, die räumlichen und betrieblichen Vorgaben nicht in einem befriedigenden Ausmass erfüllt oder kommen in der Kostenschätzung zu teuer zu stehen. Die Projekte, ohne gravierende betriebliche Mängel und kostenmässig im geschätzten Durchschnitt, vermögen in städtebaulicher oder architektonischer Hinsicht noch nicht zu überzeugen. Eine Weiterbearbeitung vor Vergebung des Auftrags ist deshalb in jedem Fall nötig.

Ein Studienauftrag hat weiter den Vorteil, das sämtliche Vorgaben der ersten und der zweiten Wettbewerbsstufe noch einmal überprüft und die Prioritäten der Aufgabe neu festgelegt werden können; eine Arbeit, die übrigens auch bei sofortiger Vergebung des Auftrags an einen einzigen Preisträger zu leisten wäre.

Die Denkpause vor der Vergebung der Studienaufträge müsste dazu genutzt werden, jene Aspekte zu klären, die in beiden Stufen des Wettbewerbs noch offen geblieben sind. Es sind dies in erster Linie:

- Eine Präzisierung der Anforderungen der zum Teil widersprüchlichen städtebaulichen und oekologischen Anforderungen für die Quaianlage bei Bahnhof- und Europaplatz und beim Inseli sowie die Abklärung über ihre Prioritäten;
- Eine genaue Festlegung der zuträglichen Seeaufschüttung;
- Eine Entscheid über Abbruch oder Erhalt des Meilibaus (und bei dessen Erhalt das Ausmass der möglichen Änderungen);
- Eine Ueberprüfung der betrieblichen Anforderungen hinblicklich einer allfälligen Reduktion des Raumprogramms;

- Präzisierte Anforderungsprofile, unter anderem für Akustik und Betrieb;
- Die Festlegung eines Kostenrahmens im Hinblick auf die Finanzierbarkeit.

Die neu gefassten Anforderungen werden nicht nur den projektierenden Architekten die Weiterarbeit, sondern auch den Entscheidungsinstanzen die Beurteilung erleichtern. Nach Meinung der Jury, darf keine der vorgeschlagenen Entwürfe von der Weiterarbeit ausgeschlossen werden, der präzise festgelgte Kostenrahmen und die restriktiver formulierte Vorgaben (Städtebau, Akustik, Betrieb u.s.f.), auch wenn grössere Änderungen nachsichziehen. Der Entscheid über Annahme oder Ablehnung des Studienauftrags unter den präzisierten neuen Bedingungen muss den ausgewählten Projektverfassern überlassen bleiben. Die Beurteilung ihrer städtebaulichen und architektonischen Flexibilität steht weder der Jury noch anderen Gremien zu.

## 2.7 Projektbeschriebe

### 2.7.1 Im 1. Rundgang ausgeschiedene Projekte

#### 1 A R D E S I A

Die Verfasser sind ihrer Idee, für das Kulturzentrum ein einziges gleichartiges Volumen, analog zum Bahnhof zu konzipieren, treu geblieben; Bahnhofplatz ist Verkehrsplatz, Europaplatz wird Grünplatz.

Eine räumliche Beziehung zwischen Inseliquai und Europaplatz wird auch im neuen Vorschlag nicht vorgesehen und die Carparkplätze beanspruchen nach wie vor das PTT-Areal. Die Lage des Konzertsaals im zweiten Obergeschoss ist erschliessungsmässig umständlich, die grosse Anzahl der repetitiv in der gleichen Gebäudeschicht gelegenen Treppen erschwert die Orientierung, die Treppen werden nicht zum innenräumlichen Ereignis. Dieselben erschliessungsmässigen Schwierigkeiten gelten auch für den kleinen Saal und die Stadthalle. Die Lagegunst des östlichsten Bauabschnitts mit Aussicht gegen das Seebecken ist weder nutzungsmässig noch architektonisch ausgeschöpft; die Eingänge zu Restaurant und Sälen sind eng und unattraktiv. Der akustisch wegen zu grosser Länge und zu geringer Höhe nicht befriedigende Saal (allerdings eine klare Shoebox) hat ein ungenügendes Platzangebot. Die Etappierbarkeit ist wegen der Zugangsverhältnisse und der Bauinstallation problematisch.

#### 5 I M P R O M P T U

Die Reaktion der Verfasser auf die städtebauliche Situation ist unverändert: sie haben die strikte Trennung von Bahnhof- und Europaplatz beibehalten, begrenzen den Bahnhofplatz im rechtwinkligen Achssystem, nehmen seebeckenwärts die Richtung des Mehrzweckgebäudes am Inseliquai auf und lassen die beiden Richtungen in ein Dreieck mit der Spitze am Quai auslaufen. Allerdings ist der Europaplatz nicht mehr planiertes Terrain, sondern Dach über einer in dieser Grösse und Lage unnötigen Einstellhalle. Die Fortsetzung der Bahnhofunterführung im Kongresshausuntergeschoss ist gegenüber der ersten Stufe geschrumpft und räumlich verbaut. Neu ist auch der auf Erdgeschoss-Ebene liegende Konzertsaal in die prominente Lage an

das östliche Seebecken gerückt, wo vorher das transparente Foyer lag. Während sich der Konzertsaal nun als eigenständiger Bau artikuliert, sind im Hauptbaukörper der Proberaum, die Stadthalle und kleiner bzw. mittlerer Saal aufeinandergetürmt. Dort wo früher die Stadthalle lag - in der räumlich prägnantesten Form, dem Dreieck -, sind heute Restaurant und Foyerteil (EG), Banketträume, Restaurant sowie das Foyer (2.OG) und Neben/Personalräume (3. OG) angeordnet. Damit hat dieser Baukörper an Bedeutung verloren, und seine extreme Form erscheint unbegründet. Besonders augenfällig wird dies am äussersten Punkt der Dreieckspitze (früher Foyer), wo heute auf den verschiedenen Geschossebenen Office und Nebenräume plaziert sind.

Der neue Konzertsaal kann nicht ohne Amputation des Meilibaus (Abbruch des Ostflügels) realisiert werden, was die Etappierung äusserst problematisch macht. Die strikte Auflage der Etappierung wurde in der zweiten Stufe nicht bewältigt; das Projekt hat sich nicht verbessert.

---

8 M Ä R Z

---

Die in ihrer Gesamtanlage unveränderte städtebauliche Disposition hat in bezug auf die Eingangsgestaltung und die Nutzung des Erdgeschosses an Zweckmässigkeit und Übersichtlichkeit gewonnen.

Der architektonische Ausdruck der Bahnhofplatz-orientierten technischen Gebäudeschicht, insbesondere der grosszügige Treppenaufgang, ist überzeugend.

Die Bedenken gegenüber der Verengung der ostseitigen Seeuferzone und der tiefen, zu niedrigen Unterquerung des Hauptbaukörpers konnten durch das überarbeitete Projekt jedoch nicht ausgeräumt werden.

Unausgewogen wirken die relativ knappen Treppenläufe zu den Obergeschossen mit engen Podesten und Austritten im Vergleich zu den weitläufigen, nur beschränkt gestaltbaren Foyerebenen.

Das vorgeschlagene Konzept "Inszenierung von Realität durch Präsentation von Realität" bzw. "Konfrontation von Realität mit ihrem Abbild" scheint in der vorgeschlagenen Dimension (Geschosshöhe über die ganze Länge der Westfassade) fragwürdig.

Die an sich interessanten baulichen Massnahmen am Inseli (Abschlussmauer am Wassergraben und Freilichtbühne) wirken für diesen Ort etwas überinstrumentiert.

## 2.7.2 Rangierte Projekte

2 O P U S

Die Verfasser verstehen es, einen Entwurf vorzulegen, welcher von seltener städtebaulicher Prägnanz ist und gleichzeitig grösste poetische Aussagekraft aufweist. In der zweiten Stufe, vermehrt noch als in der ersten, sind Elemente der Seekultur und verarbeitet, ist das Verhältnis "alte Bausubstanz - neue Intervention" architektonisch thematisiert. Ausgesondert, als Metapher eines Schiffes, wird der Konzertsaal dem grossen, gedeckten städtischen Raum angedockt. Kompromisslos steht die neu erzeugte Gestalt des Kulturzentrums der Silhouette der Altstadt Luzern gegenüber.

Der Reichtum der städtebaulichen und architektonischen Ideen wird mit grösster Präzision auf den spezifischen Ort abgestimmt, wobei dem Programm ein mit hoher technologischer Fähigkeit bis ins Detail ausgearbeitetes, höchst vielfältiges Gebäude entspricht.

Wie in der ersten Stufe umschliesst ein nun redimensionierter, verglaster Stadtraum wesentliche Teile des Wettbewerbgebietes, (er würde ohne die aufwendige Hülle wenig von seiner städtebaulichen und architektonischen Qualität verlieren), prägnanter noch ist diesem weitläufigen, grosszügig gestalteten Stadtfoyer seeseitig der autonome Konzertsaal vorgelagert. Dadurch entsteht eine stadträumliche Beziehung zwischen der vorgeschlagenen Grossform und den gleichmassstäblichen Bauten von Bahnhof und Postgebäude; eine eigenwillige Einpassung in die städtische Situation ist gelungen. Obwohl das Dach weit in die Quaianlage auskragt, erscheint der Bau gegenüber der Seelandschaft nicht als Riegel. Trotz Reduktion der Seeaufschüttungen erlauben die Bauten nun mehr eine durchgehende öffentliche Seepromenade und die Gestaltung von neuen Passagierbrücken als Ersatz für die aufgehobenen am Quai.

Die Fussgänger werden entlang dem Reussraum geführt und unterqueren im überdeckten Stadtraum ebenerdig das Foyer des Konzertsaal, welches über grosszügige Treppen- und Rampenanlagen erschlossen ist. (Die Anlieferung von der Frohburgstrasse her liegt unterirdisch gedeckt, ist grossflächig und deshalb auch aufwendig.) Konzert- und Stadthallenkomplex mit Meilibau sind durch separate Foyers erschlossen, die Säle der Stadthalle vielfältig nutz- und kombinierbar.

Der Meilibau bleibt äusserlich unangetastet. In den Meilisaal werden der kleine und mittlere Stadthallensaal gelegt, das Restaurant verbleibt in der heutigen Lage, im Ostflügel des Altbaus. Es wird auf das erste Obergeschoss ausgedehnt und durch diese neue Aussichtsfläche aufgewertet. Im mittleren Teil des Meilibaus ist über den Sälen zusätzlich ein Geschoss für

Nebenräume und Küche eingezogen, eine für den Restaurationsbetrieb nicht unbedingt günstige Lösung.

Akustisch sind die räumlichen Verhältnisse im Konzertsaal zu gedrungen (Höhe zu Breite des Saals) und nicht alle Plätze gleichgut beschallt (1/5 verminderte Tonqualität).

Die Kosten für das aufwendige Projekt könnten durch den Verzicht auf die "Verglasung" des Stadtraums erheblich reduziert werden.

Die ausserordentlichen Qualitäten, welche das Projekt in seiner Anlage, Durchführung und Ausnutzungsvielfalt schon in der ersten Stufe aufwies, sind mit Sicherheit beibehalten. Eine nähere Klärung bezüglich betrieblichen, technischen und ökologischen Belangen ist erfolgt. Die verlangte Etappierung ist nach wie vor unproblematisch. Gesamthaft, ein bestechender Entwurf, welcher sich tatsächlich als Zeichen für die Stadt Luzern und für ihre kulturellen Aktivitäten eignet.

Wie bereits in der ersten Wettbewerbsstufe gliedert der Baukörper den öffentlichen Raum in zwei Plätze, den verkehrsreichen Bahnhofplatz und den ruhigen Europaplatz. Das Grün wird vom Inseli bis an die Ostfassade weitergezogen.

Die Beziehung zwischen den Bereichen der Bahn und der Schiffe ist verbessert worden: Eine breite Passage führt, neu, unter dem an den Quai vorstossenden Gebäudekomplex durch. Sie ist nicht nur den Fussgängern vorbehalten, sondern dient zugleich als Vorfahrt und als öffentlicher Raum, in den der Haupteingang zu den Gebäuden mündet.

An der Architektursprache haben die Verfasser nichts wesentliches verändert, nach wie vor sind einzelne Funktionen in der Aussenhaut des Gebäudes ablesbar und im Innern weniger klar artikuliert. Der architektonische Ausdruck ist aus der Ansicht von Westen auf die aus der Glasfassade ausgestülpten Säle, wie aus der Ansicht vom Bahnhofplatz mit den unregelmässig plazierten, gleichartigen Fenstern etwas modisch geblieben.

Die Kritik der ersten Stufe wurde in den anderen Punkten aufgenommen, so wurden beispielsweise das Restaurant, früher als separater Betrieb konzipiert, in den Gesamtkomplex eingefügt. Die Restaurationsräume liegen nun mit der Terrasse an der aussichtsreichen Ostseite, gleich wie der mittlere und kleine Saal darüber, in prominenter Situation.

Die Vorbehalte gegenüber der schlechten Etappierbarkeit in der ersten Stufe haben sich verringert: der Bau ist nun in Etappen realisierbar. Allerdings könnte sich der Bau der zweiten Etappe im zusammenhängenden Gesamtkomplex lärmässig nachteilig auf die bereits erstellten Bauteile auswirken.

Da die vier Säle ins gleiche, weitläufige und hohe Foyer münden, besteht die Gefahr, einer gegenseitigen akustischen Störung bei gleichzeitigem Betrieb.

Die Hauptfläche des Foyers auf Erdgeschossenebene liegt, bezogen auf den Konzertsaal, ungünstig. Der Konzertsaal im ersten Obergeschoss ist dezentral durch eine einzige geschwungene Treppe erschlossen. Eine gute Akustik des Konzertsaals wäre nur mit weitgehenden Änderungen zu erreichen.

Die Anlieferungen sind zu peripher gelegen, im Süden an der Frohburgstrasse und im Norden unmittelbar am Quai (Anlieferung Konzertsaal). Eine Vergrösserung der Einstellhalle von ca. 70 Parkplätzen ist nicht erwünscht.

Die Kostenschätzung fällt für diesen kompakten Baukörper äusserst günstig aus.

Das Projekt hat den Abbruch des Meilibaus durch den neuen Baukörper nicht voll kompensieren können. Der gesamte Komplex

wirkt, obwohl er weit in den Seequai vorstösst, in der Umgebung des Bahnhofs und des Postgebäudes als Baumasse eher klein. Durch seine Kopflastigkeit blockiert er nicht nur die Sicht auf das Seebecken, sondern wird volumetrisch zum Riegel

4 M A U L I B A Y

Die Projektverfasser halten an ihrer Grundidee fest, die Mehrschiffigkeit des Meilibaues im neuen Konzertsaal weiterzuführen. Dieser übernimmt die Fluchten des Aufnahmegebäudes (Bahnhofplatz) und des Meilibaus. Letzterer wird nicht integral erhalten - der Ostflügel wird zum Garderoben- und Nebenräume-Trakt umfunktioniert. Die "Gleichschaltung" von Meilibau und neuem Saalkörper als zusammengebautes Nebeneinander ist volumetrisch nicht bewältigt.

Die dekonstruktivistischen Elemente sind eher appliziert und haben mit dem Volumen wenig zu tun. Einzig bei der Ostfassade durchdringen sie als gerundete Schale den Bau und werden räumlich erlebbar.

Visuell bleibt der Europaplatz als Fussgängerbereich Fortsetzung des Bahnhofplatzes. Die östliche Uferpartie ist künstlich als Hartbelag gestaltet und setzt bewusst einen Kontrast zum Inselipark. Das durch Stege verbundene Inseli leitet die Fussgänger von den oberirdischen Parkplätzen weg.

Eine Etappierung der Gebäude ist denkbar - der neue Konzertsaal wird zusammen mit den Restaurationsbetrieben erstellt, der Meilibau in einer zweiten Stufe angepasst. Der Garderobentrakt, das Bindeglied zwischen Meilibau und Konzertsaal, müsste jedoch in der einer ersten Etappe umfunktioniert werden.

Der Fahrverkehr wird mittels den bestehenden Rampen ins UG geführt. Die südseitigen Anlieferungen sind zu knapp bemessen.

Im Konzertsaal, in Grund- und Aufriss keine traditionelle "Shoebox" vermögen die trichterförmig gestellten Wände im Publikumsbereich und die Akustiksegel im oberen Bereich der Wände und an der Decke die falsche Grundkonzeption nicht zu verbessern. Die Saalgestaltung lässt hingegen eine festliche Atmosphäre erwarten. Der mittlere und kleine Saal liegen akustisch nicht ganz unproblematisch unter dem Konzertsaal. Die Saalerschliessungen erfolgen über ein grosses durchgehendes Foyer.

Die Stadthalle im heutigen Meilisaal ist nur für traditionelle kulturelle Aktivitäten nutzbar. Ihre gastronomische Versorgung ist mangelhaft; es besteht keine direkte Verbindung zur Produktionsküche. Die Bankettsäle sind schwer auffindbar im 1. Obergeschoss, die Restaurants attraktiv erdgeschossig gegen Osten gelegen. Die bautechnisch kompakte Lösung ist kostengünstig.

Gesamthaft hat sich das Projekt in der zweiten Stufe nicht wesentlich verändert. Der dekonstruktivistische Ausdruck des Projektes der ersten Stufe wurde domestiziert, jedoch auf eher graphisch wirkende Sekundärmassnahmen reduziert.

Die Verfasser versuchen mit einem weiträumigen Glaskörper eine bauliche Einheit von Meilibau und Konzertsaal herzustellen. Die gleiche Formensprache - so der Verfasser - wird übernommen, was zu einer Aufreihung ähnlicher, aber ihrem Volumen nach verschiedener Baukörper führt. Die Rundform, beim Meilibau als Auftakt beginnend, nimmt mit der bis zur Höhe des Konzertsaales ansteigenden Dachkante keine Rücksicht auf die architektonische Aussage des Meilibaus und auf die städtebauliche Situation. Der Meilibau wird eingepackt; voluminös wirkt im Verhältnis der Rundbau. Die Verbindung Alt/Neu und die Frage nach dem Stellenwertes des Meilibaus werden nicht befriedigend beantwortet. Der Freiraum, vor allem beim Europaplatz, ist gestalterisch nicht gegliedert. Die Zufahrt zum Untergeschossparking und die im Aussenraum eher zufällige Plazierung des Wagenbachbrunnens verunmöglichen eine Mehrfachnutzung des Platzes für Freilicht-Aufführungen oder Konzerte. Die Fussgängerverbindung zum Inseli wird durch den abgesenkten Vorplatz, der zu den Proberäumen und der Ausstellung führt, eingeschränkt. Sie entspricht dem Versuch einer grosszügigen Geste im Glasbau nicht.

In der angestrebten skulpturalen Einheit (schräg abgeschnittener Foyerzylinder und herausragende Säle) macht der Rundbau dem Besucher die Orientierung schwierig. Der Haupteingang ist funktional richtig plaziert, wirkt aber im "Glaskörper" eher zufällig. Die Vorfahrt ist schlecht gelöst. Die schematisch dargestellten Fassaden lassen punkto formaler und konstruktiver Gestaltung noch immer Fragen offen. Die Weiterbearbeitung hat hierzu keine Antworten gebracht.

Der langgestreckte, schmale Skulpturenhof vermag in unmittelbarer Nachbarschaft zu Produktionsküchen und Restaurantanlieferung nicht zu überzeugen.

Die Stärke des Projektes liegt in der innerbetrieblichen Lösung und in der klaren und mehrheitlich leicht erfassbaren Konzeption. Die Haupt- und Nebenräume sind für die verschiedenen Nutzungen und den Betrieb zweckmässig geordnet. (Ausnahme Foyer: Benutzungsprobleme bei gleichzeitig stattfindenden Veranstaltungen.)

Der Konzertsaal könnte akustisch befriedigen, wenn das Raumvolumen verbessert würde. (Die Seitenbalkone sind dezent eingefügt.)

Der renovierte Meilisaal ist nur für traditionelle künstlerische Aktivitäten zu benützen.

Das Restaurant in attraktiver Lage ist von aussen her schwer auffindbar. Zahlreiche Niveaudifferenzen im Gebäude erschweren den Betriebsablauf in der Bewirtschaftung.

Trotz des leicht überdurchschnittlichen Gebäudevolumens, der aufwendigen Glashülle und des neuen Parkings im 2. Untergeschoss liegt die Schätzung der Gesamtbaukosten nur knapp über dem Durchschnitt der anderen Projekte.

Theoretisch ist die Etappierung (mit betrieblichen Problemen) ohne Blockierung des Meilibaus lösbar. Städtebaulich und um der Konzeptidee gerecht zu werden, könnte eine erste Etappe jedoch nur mit der gleichzeitigen Erstellung des gesamten Rundbaues in Frage kommen.

7 A R G O S

Die Qualität des Projektes liegt in der konzeptionellen Klarheit und Eigenständigkeit der Interpretation des Themas Kulturzentrum: Im Gegensatz zu anderen Wettbewerbsvorschlägen, die das Thema in Form eines kompakten Baukomplexes visualisieren, liegt bei diesem Projekt der konzeptionelle Schwerpunkt in einem Freiraum des erweiterten Europaplatzes, um den die verschiedenen Aktivitäten des Kulturzentrums (Konzertsaal, Stadthalle, Kongresssäle, Ausstellungen, Restaurant, etc.) in drei verschiedenen Baukörpern angeordnet sind. Durch den direkten Einbezug andersgearteter urbaner Belange in das Gesamtkonzept (Verkehr, grosse gedeckte Schiffstation, etc.) entzieht sich das Kulturzentrum im städtischen Kontext und im Bewusstsein der Stadtbewohner geschickt dem Vorurteil der splendid isolation.

Die lebendige urbane Verflechtung und Durchmischung wird allerdings erkauft

- durch eine Dreiteiligkeit des Kulturbereiches, die mit gewissen betrieblichen Erschwernissen verbunden ist;
- durch eine teilweise Abriegelung der freien Seesicht vom Bahnhof her;
- und durch eine massive Seeaufschüttung (die jedoch der Uferlinie des Inseli nicht überschreitet).

Das Projekt markiert präzise den städtebaulich bedeutsamen Übergang vom Reussufer zum Seebecken durch eine stark gegliederte Kopfbau-  
gruppe.

Die Beziehung zum Inseli ist gegenüber der ersten Wettbewerbsstufe durch eine neue gedeckte Seepromenade sowie durch eine differenzierte Gestaltung des Südkopfes des Konzertsaaltraktes aufgewertet worden.

Das Restaurant - von der grosszügig dimensionierten gedeckten Halle über eine etwas weitläufige Rampe erreichbar - liegt an ausgezeichneter Seesicht und in guter Beziehung zum Konzertsaalbetrieb. (Für die beiden anderen Bereiche des Kulturzentrums müssten Satelliteneinrichtungen vorgesehen werden.)

Die Klarheit des Konzeptes kommt auch im Umgang mit dem Meilibau zum Ausdruck: Er wird in seiner ursprünglichen städtebaulichen Funktion als Solitärbau vollumfänglich respektiert und lediglich im Innern einer späteren Umnutzung zugeführt. Die pronocierte Betonung der Solitärwirkung löst den Meilibau allerdings zu stark aus dem räumlichen Zusammenhang der Gesamtanlage heraus. Dadurch erhält auch die unartikuliert nach Süden ausfliessende Europaplatzerweiterung nicht die nötige räumliche Fassung. Die grosse Distanz zwischen Meilibau und künftigen Musiksaalneubau hat den Vorteil, dass der Konzertbetrieb nicht durch jahrelangen Baulärm empfindlich beeinträchtigt wird. Das Etappierungsproblem ist hier auf ideale Weise gelöst.

Beim Musiksaal haben die Verfasser das in der ersten Wettbewerbsstufe positiv bewertete Akustikkonzept beibehalten.

In bezug auf den Kultur- und Kongressbetrieb ist das Projekt so angelegt, dass je nach Charakter des Anlasses entweder der Meilibau oder der Saalkomplex im seeseitigen Kopfbau wahlweise zur Verfügung stehen. Wenn der mittlere Saal ebenfalls als Stadthalle genutzt werden kann, hat das Projekt eine optimale Lösung für den multifunktionalen, künstlerischen Betrieb des Stadthallen-Komplexes gefunden.

Kostenmässig liegt das Projekt (inkl. Seeaufschüttung) im Mittel der Entwürfe der engeren Wahl.

In bezug auf die architektonische Aussage ist der Informationsgehalt des Projektes z.T. so spärlich, so dass eine Beurteilung der Fassadengestaltung oder der architektonischen Durchbildung von Detailbereichen erschwert wird. Was von der volumetrischen Gestaltung erfassbar ist, erreicht die Qualität des gedanklichen Konzepts nicht annähernd.

Im Gesamtrahmen des Wettbewerbsergebnisses zeigt das Projekt in seiner unpräzisen, jedes selbstgefällige kulturelle Pathos ausschlagenden Haltung auch in der zweiten Wettbewerbsstufe eine echte Alternative und einen eigenständigen Lösungsbeitrag, hat sich mit nur wenigen gestalterischen Verbesserungen zufrieden gegeben.

9 V E G A

Die Projektverfasser übernehmen die Disposition der ersten Wettbewerbsstufe: Der Meilibau soll in seine ursprüngliche äussere Form zurückrestauriert werden und nebst der Stadthalle auch den mittleren und den kleinen Saal aufnehmen. Der grosse Konzertsaal und das Restaurant werden in einem Neubau untergebracht, der unmittelbar östlich des Meilibaus zu stehen kommt (von diesem durch einen schmalen Innenhof getrennt und durch zwei Nebentrakte verbunden).

Infolge der engen Platzverhältnisse entsteht eine kompakte Baumasse, die die Verfasser gestalterisch nur unzulänglich bewältigt haben. Der Meilibau bleibt, teilweise durch das unbedeutend zurückversetzte Verbindungsglied nur teilweise als repräsentative Einheit ablesbar.

Die Projektverfasser verlängern die Front des Meilibaus in Richtung See nicht schematisch. Der Foyerbereich des Konzertsaales ist über diese Frontlinie hinausgezogen. Dadurch wird ein sinnvoller Abschluss der langen Platzbegrenzung gebildet, jedoch keine Abriegelung des Europaplatzes bewirkt. Die offene Beziehung zum Bahnhofplatz, (ebenso die Verbindung der SGV-Stationen mit den Bushaltestellen) bleibt erhalten und damit die räumliche Weite innerhalb der engeren Seebucht der Stadt. Der Europaplatz bzw. der erhöhte Vorplatz des heutigen Kunst/Kongresshauses, wird erweitert. Die Lösung führt zu einer bescheidenen Seeaufschüttung.

Durch Abbruch des bestehenden Foyers wird die Hauptfront des Meilibaus entscheidend verbessert. Der Neubauteil ist jedoch architektonisch in verschiedenen Punkten problematisch: Das den Konzertsaal umlaufende Foyer ist zwar nach den Seeseiten hin als Glasfront und damit richtigerweise transparent gestaltet. Die nach Aussen gerundete Fassade wirkt im Eingangsbereich jedoch abweisend, ein Nachteil der sich nicht durch aufgesetzte Vordächer beheben lässt. Konstruktiv und gestalterisch schwer nachvollziehbar ist vor allem ein der inseliwärtigen Front vorgelagerter Rahmen. Durch ihn erhält der ohnehin grosse Konzertsaaltrakt eine Schwere die, im Stadtbild und vor allem im Vergleich zum Meilibau, bedrückend wirkt. Im Neubau der sowohl die Richtung des Inselquais als auch der Bahnhoffront aufnimmt, ist die Zwitterstellung des Dauchaufbaues nicht vollziehbar.

Das Konzept ist etappierbar. In einer ersten Etappe lässt sich der Konzertsaal mit dem Restaurant realisieren. In einem späteren Schritt werden die Stadthallen untergebracht.

Grundsätzlich ist der Betrieb gut gelöst, weist aber in der inneren Abwicklung - namentlich im Neubaubereich - Unstimmigkeiten auf. Ansprechend wirkt unter anderem der mehrstöckige Foyerkomplex rund um den Konzertsaal mit seinen Ausblicken auf See und Stadt. In dem über mehrere Galeriegeschosse offenen Kopf- bzw.

Eingangsbereich bilden nicht die Treppenanlagen den Schwerpunkt, sondern die Kassen und Garderoben.

Das Restaurant am Kreuzungspunkt von Frohburgstrasse und Inseliwai, abseits des Hauptgeschehens, ist auch intern mit den Foyers nicht einladend verbunden. Eine Verbindung zum Stadthallenkomplex fehlt gänzlich.

Der Konzertsaal bietet akustisch keine schwerwiegenden Probleme, die geschätzten Baukosten liegen im Durchschnitt der Vorschläge.

## 2.8. Schlussbemerkungen

Der Jurybericht wurde vom Preisgericht am 25. April 90 genehmigt.

Der Veranstalter wird nach Prüfung des Wettbewerbsergebnisses, weiteren Abklärungen und Gesprächen mit den beteiligten Kreisen,1 über das einzuschlagende Vorgehen beschliessen.

Im Namen des Veranstalters dankt die Projektorganisation Kulturraubau Luzern allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die engagierte Arbeit im Rahmen dieses Architektur-Wettbewerbs. Das Resultat freut uns und es zeigt einmal mehr, dass der Wettbewerb ein geeignetes Instrument zur Klärung von komplexen Aufgaben darstellt.

Die Wettbewerbsergebnisse werden an einer öffentlichen Ausstellung allen zugänglich gemacht. Die Ausstellung findet im Kunst- und Kongresshaus statt. Sie läuft von:

Samstag, 05.05.1990  
bis  
Sonntag, 27. 05.1990

Die ÖFFNUNGSZEITEN:

- werktags 16.00 bis 19.00 Uhr (ohne Montag)
- Samstag/Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Der Jurybericht, enthaltend beide Wettbewerbsstufen und der separat erscheinende Katalog zur Wettbewerbsausstellung werden allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zugestellt.



Anhang 1

Experten, Berater und Gäste  
Vorprüfungsteams 1. Stufe

a) Verkehrsverein/Hotellerie/Kongresswesen:

- Daniel Dahinden IG Velo, Luzern
- Edoardo Frei SBB, Luzern
- Kurt Frei VBL, Luzern
- Josef Gwerder SGV, Luzern
- Andreas Junker Beratungsdienste SHV, Bern
- Victor Hauser Hotelier, Luzern
- Kurt Illi Verkehrsdirektor, Luzern
- Fritz Kugler PTT, Luzern
- H. Meiner Dr., Direktor SGV, Luzern
- Italo Ragonesi VBL, Luzern
- Alfred Waldis Dr. h.c., Luzern

c) Konzertsaal/Akustik:

- Bruno Gandet Akustikspezialist, Baden
- Jürg Jecklin Musikregisseur, Tonmeister, Basel
- Jakob Schmidt Orgelbauspezialist, Luzern

d) Oekologie:

- Bernhard Liechti Dipl. Architekt ETH/SIA, Luzern
- Anton Muheim Vertrauensarchitekt Natur- und Heimatschutzkommission
- Hans Niklaus Müller Dr., a. Regierungsrat, Präsident
- Pius Stadelmann Landschaftsschutzverband
- Vierwaldstättersee, Luzern
- Dr. Dr., Umweltbeauftragter, Luzern
- Dr., Vorsteher Kant. Amt für Umweltschutz

f) Kulturbetrieb/Vereine:

- Kurt Erne Verwalter Kunst- und Kongresshaus
- Heinz A. Hertach Stiftung Landis & Gyr

- Jürg Lamparter
- Markus Odermatt
- Seppi Rothenfluh

Vize-Direktor SBG  
Präsident Liedertafel, Luzern  
Architekt SWB, Präsident IG Kultur,  
Luzern

h) Verkehr:

- Kurt Burkhard Verkehrsingenieur, Luzern

i) Stadt:

- Heinrich Blättler Hochbauamt, Luzern
- René Lapierre Hochbauamt, Luzern
- Pedr Largiadèr Stadttingenieur, Luzern
- Silvio Malagoli Hochbauamt, Luzern
- Erwin Schwiich Stadtplaner, Luzern
- Bruno Weishaupt Stadtbaumeister, Luzern
- Ueli Habegger Dr., Projektleiter Kulturraumbau,  
Luzern

k) Bauökonomie:

- Walter Graf Büro für Bauökonomie

Gäste bei der Jurierung 1. Stufe

- Alice Bucher Verlegerin, Luzern
- Robert Schiltknecht Dr. iur., Stadtrat/Schuldirektor/  
Theaterdezernent, Luzern
- Werner Schnieper Stadtrat/Baudirektor, Luzern
- Armand Wyrsch Dr. iur., Vize-Stadtpäsident  
Finanzdirektor, Luzern

Vorprüfungs-Teams 2. Stufe

Aufbau / Präsentation / Vollständigkeit

- H. Blättler, Bauführer Hochbauamt der Stadt Luzern
- S. Malagoli, Bauführer Hochbauamt der Stadt Luzern
- P. Lapierre, Bauführer Hochbauamt der Stadt Luzern

Aufbau Stadtmodell

- T. Knupp, Modellbauer, Adligenswil

Raumprogramm

- M. Pauli, Stadtarchitekt der Stadt Luzern
- U. Habegger, Projektleiter Kulturraumbau
- H. Blättler, Bauführer Hochbauamt der Stadt Luzern
- S. Malagoli, Bauführer Hochbauamt der Stadt Luzern
- R. Lapierre, Bauführer Hochbauamt der Stadt Luzern
- M. Furrer, Architekt ETH, Interplan 4 AG ✓

Sicherheit

- P. Frey, Kdo Feuerwehr
- R. Schürmann, Oblt Stadtpolizei

Bautechnik

- B. Weishaupt, Stadtbaumeister
- E. Zemp, dipl. Ing. ETH, Luzern 3. April ✓
- P. Largiadèr, Stadtgenieur
- L. Stäuble, Projektleiter Kulturraumbau

Akustik

- B. Gandet, Akustikspezialist, Baden 4. April
- J. Jecklin, Tonmeister, Basel 4. April
- H. Lips, SUVA, Luzern 4. April

- + J. Schmidt, Orgelbaumeister 4. April ✓
- Maestro V. Ashkenazy, Luzern
- U. Meyer-Schoellkopf, Direktor IMF

Städtebau

- E. Schwilch, Stadtplaner der Stadt Luzern
- A. Meyer, Denkmalpfleger des Kantons Luzern
- S. Heusser, Architektin ETH, Zürich 5. April ✓
- M. Pauli, Stadtarchitekt

Betrieb

- ✓ A. Junker, Beratungsdienste der Stadt Luzern ✓
- U. Meyer-Schoellkopf, Direktor IMF
- + S. Rothenfluh, Präsident der IG Kultur 5. April ✓
- + M. Odermatt, Präsident Liedertafel 5. April ✓
- K. Erne, Verwalter Kunst- und Kongresshaus
- D. Huber, Kulturbeauftragter des Kantons Luzern

Verkehr

- K. Burkhard, Verkehrsingenieur der Stadt Luzern
- I. Ragonesi, Verkehrsbetriebe der Stadt Luzern
- K. Frei, Chef der Verkehrsbetriebe der Stadt Luzern
- D. Dahinden, Vertreter IG Velo
- A. Buchmann, Vertreter der Schiffahrtsgesellschaft
- A. Regli, Kreisdirektion II SBB, Luzern
- H. Vonarburg, Kreispostdirektion
- R. Koch, Städt. Verk. Ing. Stv., Luzern
- J. Gwerder, Vertreter der Schiffahrtsgesellschaft
- F. Jenny, Kreispostdirektion

Oekologie

H.N. Müller, Umweltbeauftragter der Stadt Luzern  
P. Stadelmann, Umweltschutzamt des Kt. Luzern  
A. Muheim, alt Regierungsrat, Landschaftschutz-Verband 9. April

Kostenplanung

W. Graf, Büro für Bauökonomie  
M. Schürmann, Büro für Bauökonomie  
H. Hertsch, Stiftung Landis & Gyr  
J. Lamparter, stv. Direktor SBG

Brief Saftun 1. April

Fotografien

T. Müller, Baudirektion Luzern

Gastronomie

A. Junker, Betriebsplaner, Schweiz. Hotelier-Verein, Bern  
V. Hauser, Präsident Kurkomitee  
K. Illi, Direktor Verkehrsverein Luzern  
A. Waldis, Präsident Verkehrshaus Luzern

Aufsicht / Administration

R. Baumann, Interplan 4 AG, Luzern  
U. Habegger, Projektleiter Kulturraumbau  
M. Egger, Information und Koordination Projektorganisation  
L. Stäuble, Projektleiter Kulturraumbauten

Anhang 2 TeilnehmerInnen

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 1. Stufe

- 1 Tönende Muschel  
Dr. Ing. Günther Zimmermann, dipl. Architekt,  
Berglistrasse 22c, 6005 Luzern
- 2 Undo  
Daniel Testi und Ellen Schmid, stud. Arch.  
Im Cholächer 3, 8907 Wettswil
- 3 Musik mal Schubkraft  
Walter Imbach, dipl. Architekt SIA  
Hirschengraben 43, 6003 Luzern  
Beigezogene Fachleute: Samuel Imbach, Kunstschaffender,  
Düsseldorf
- 4 Warum nicht?  
E. Dezuari, Architekt, 19b bois de vaux, 1007 Lausanne
- 5 Cipollino  
J.P. Dürig, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.
- 6 Spiegel  
Josef Koldrt, dipl. Architekt FAT, Querstrasse 5,  
8165 Oberweningen
- 7 Herbert V.  
Danièle Marques u. Bruno Zurkirchen, dipl. Architekten  
ETH/SIA/BSA, Gesegnetmattstrasse 1, 6006 Luzern  
Mitarbeiter: Angela Schön, cand. Arch., Hannover, Philipp  
Hirtler, cand. Arch. ETH
- 8 Xaver Wagenbach  
Peter Weber, dipl. Architekt SIA und Beatrice Weber,  
Architektin, Stigweidstrasse 21, 8630 Wald  
Mitarbeiter: Mike Weber
- 9 Embarquement immédiat  
Bernard Tschumi u. Luca Merlini, Architekten ETHZ,  
211, avenue Jean Jaurès, Paris  
Mitarbeiter: Philippe Gavin  
Beigezogene Fachleute: Commins-BBM, Akustik
- 10 Klavierband  
Hans U. Gubelin, dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, u. Andreas  
Rigert, dipl. Architekt ETH/SIA, Sällistrasse 23a, 6005 Luzern  
Mitarbeiter: Hans Peter Arnold, Andreas Duss, Yvonne Bieler,  
Sibylle Matt  
Beigezogene Fachleute: E. Kiener, dipl. Bauing. ETH, Luzern,  
statische und verkehrstechnische Beratung

- 11 Kranich  
Bismann & Haberer, Architekten BDA, Aachenerstrasse 24,  
5000 Köln 1  
Mitarbeiter: Helmut Heuer, Susanne Reichstein, Reinhold Weiss,  
Jutta Schmeke  
Beigezogene Fachleute: Prof. Polonyi
- 12 Musica  
Josef Stöckli, dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Kolinplatz 2,  
6300 Zug  
Mitarbeiter: János Csöka, dipl. Architekt, Peter Schellinger,  
dipl. Architekt  
Beigezogene Fachleute: Akustik: Hellmuth Kolbe, Ing. Büro,  
Zielackerstrasse 6, 8304 Wallisellen
- 13 Fish and chips  
Andi Scheitlin u. Marc Syfrig, dipl. Architekten ETH/SIA,  
Lysatstrasse 23a, 6004 Luzern  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.  
Mitarbeiter: Benedikt Risling, dipl. Architekt, Ruth Wigger,  
cand. Architektin, ETH
- 14 Die Quadratur des Kreises  
Max Wandeler, dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Solinaweg 4,  
6005 Luzern und H.+J. Fischer, Architekten, Hirschengraben  
15, 6003 Luzern
- 15 Harmonice mundi  
Ernst Schürch, Bölttschi, 6023 Rothenburg  
Beigezogene Fachleute: Marianne Weber, Bereich Küche
- 16 Generalprobe  
Damian M. Widmer, dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Reusssteg 9,  
6003 Luzern, Atelier 88: Milos Kant, dipl. Architekt ETH,  
Marcel Niedermaier, dipl. Architekt ETH, Langsägestrasse 9,  
6010 Kriens  
Mitarbeiter: Fritz Miotti, 6005 Luzern
- 17 Typologie  
Max Keller, Architekt, Bachstrasse 9, 8038 Zürich  
Mitarbeiter: Peter Scheck, Thommy Lips, Fotograf: Gabriel  
Neukom, Zürich, Modell: Nils Pedersen, Siglistorf  
Beigezogene Fachleute: K. Eggenschwiller, Abt. Akustik, EMPA,  
Dübendorf
- 18 Lotus  
Marco Wey, dipl. Architekt HTL, Büro Wey & Vogel,  
Sagenblickstrasse 1, 6030 Ebikon  
Beigezogene Fachleute: Kleiner André, Idea Verde - Atelier  
für Gartenarchitektur, Gewerbecenter, Winkelbühl 4,  
6043 Adligenswil, Scultura 2000 - Atelier für visuelle  
Gestaltung, Gewerbecenter, Winkelbühl 4, 6043 Adligenswil
- 19 Jessye N.  
Hans Peter Ammann u. Peter Baumann, dipl. Architekten  
ETH/SIA/BSA/SWB, Kapellgasse 1, 6004 Luzern  
verantwortlicher Partner: Peter Baumann  
Entwurf: Georg Höbing  
Mitarbeiter: Peter Baumann, Rolly Hergert, Edi Imhof, Barbara  
Neff, Djurdja Petrina
- 20 +29.20.69+  
Bureau Lineiska, Franziska Koch u. Caroline Liechti,  
Friedensstrasse 5, 6004 Luzern  
Mitarbeiter: Caroline Liechti, Franziska Koch, Trixa Arnold,  
Giulia Fioretti, Cornelia Ruckli, Ursula Meyer  
Beigezogene Fachleute: Thomas Lienhard, Modell
- 21 L'inclusion  
Jean Nouvel u. Emmanuel Cattani, Architekten, Paris  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.  
Mitarbeiter: Chef de Projet: Frédérique Monjanel  
Assistants: Serge Bellet, Jean-Louis Maniaque, Roland  
Pellerin, Suzanne Weigelt Niel  
Parspecteur: Vincent Lafont  
Scénographe: Jacques Le Marquet  
Acousticiens: Peutz et Associés
- 22 Opal  
Hans Rudolf Michel, Architekt, 6967 Dino  
Mitarbeiter: Thomas Michel, 6967 Dino  
Beigezogene Fachleute: Dr. Briner, Akustiker, Breganzona  
Prof. Widmer ETH, Klima-Lüftung, Zürich
- 23 Interferenz  
Prof. Mag. Architekt, Wilhelm Holzbauer, Fischhof 3,  
A-1010 Wien  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.  
Mitarbeiter: Roman Delugan, Claire Pontaraud, Norbert  
Tischler, Elise Allison
- 24 Oktober  
Karl Dudler, Oberdorfstrasse, 9400 Rorschach  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.  
Mitarbeiter: Max Dudler, Pete Weibergen, Birgit Petersen,  
Thomas Möhlendick, Martin Langer
- 25 Europa 92  
Obrist und Partner, Architekten/Planer, Via Aruons 10,  
7500 St. Moritz, Paillard Leemann und Partner, Flühgasse 41,  
8008 Zürich  
Mitarbeiter: Robert Keiser, Ruedi Bass  
Beigezogene Fachleute: Heinz Schmid, Verkehrsingenieur SIA/SVI  
8032 Zürich
- 26 Banago  
Fredri Doetsch, Architekt HTL, Zurlindenstrasse 227, 8003  
Zürich

- 27 Luxerne  
Van Mourik Vermeulen Architekten B.V., Wassenaarweg 32,  
2596 CJ Den Haag  
Mitarbeiter: IR. P.G. Vermeulen, IR. F.W. Spoek  
Beigezogene Fachleute: IR. V.M.A. Peutz, Akustiker
- 28 Kreis  
T. Senn u. Th. Kühne, Architekten/Planer SIA/BSP,  
Seegartenstrasse 12, 8008 Zürich  
Mitarbeiter: Z. Berger, N. Hirzel  
Beigezogene Fachleute: Verkehr: Frey & Gnehm AG, Ringstrasse 1  
4600 Olten, Akustik: iso/consult/ag, Dr. P. Bakke, Bandwies-  
strasse 4, 8630 Ruti
- 29 Gegenüber  
Peter Thomann, dipl. Architekt ETH/SIA, Rütistrasse 10,  
8134 Adligenswil  
Beigezogene Fachleute: Beratender Bauingenieur, Peter  
Oswalder, dipl. Ing. ETH/SIA, Seebacherstrasse 4, 8052 Zürich  
Beratender Gartenarch. BSG, Fred Eicher, Asylstrasse 58,  
8032 Zürich
- 30 Pearl  
AD-Architekten, Rotwandstrasse 65, 8004 Zürich
- 31 Trieste  
Margreth Blumer, dipl. Architektin ETH, Lindenstrasse 37,  
8008 Zürich; Roman Matthias Leuppi, dipl. Architekt  
ETH/HTL/SIA, Röntgenstrasse 33, 8005 Zürich
- 32 HB Pil  
Cornel Näf, dipl. Architekt RIBA/AA (HONS.)/dipl.  
Innenarchitekt KGSZ, Industriestrasse, 9552 Bronschhofen
- 33 Capriccio no. 3 in a-moll op. 4  
Tomaso Zanon u. Brigitta Zanon, dipl. Architekten ETH/SIA/  
SWB, mit Stephanie M. Scharoth, Architektin  
Wesemlinstrasse 15, 6006 Luzern  
Breitingerstrasse 22, 8002 Zürich  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.  
Mitarbeiter: Eric Red, Christoph Ibach, Albert Rotkopf  
Beigezogene Fachleute: Beratung in musikalischen Belangen:  
Matthias Ziegler, Musiker, Zürich  
Beratung in akustischen Belangen: Gartenmann Bauphysik AG,  
Bern - Niklaus Hodel, dipl. Ing. RTH/SIA
- 34 Allegro  
Reiher & Partner, Konstantin Reiher, dipl. Architekt ETH, und  
Susan Duss, Arch. ETH, Horst P. Reiher, Bauingenieur/Arch.  
HTL, Gubelstrasse 19, 8050 Zürich  
Mitarbeiter: Gisela Reiher-Fechner, Kerstin Reiher
- 35 Auricula  
Fischer Architekten, Schaffhauserstrasse 316, 8050 Zürich  
Projektleitung: F. Raidis  
Mitarbeiter: S. Jhaveri, C. Epple, J. Cahannes  
Beigezogene Fachleute: Gebäudestatistik: S. Schubiger, dipl.  
Ing. ETH/SIA/ASIC, Kleinstrasse 16, 8008 Zürich  
Umgebungsgestaltung: B. Hofmann, Landschaftsarchitekt HTL/  
BSLA, Birmensdorferstrasse 32, 8004 Zürich
- 36 Hazweio  
Rodolphe Luscher, dipl. Architekt SIA/BSA, Planer BSP,  
Beau-Rivage 6, 1006 Lausanne  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.  
Mitarbeiter: Marianne Fischer, Architektin, Irene Schloemilch,  
Zeichnerin, Sandra Rouvinez, Zeichnerin  
Beigezogene Fachleute: Gilbert Monay, Ingenieur-Akustiker  
EPEL/SIA, Lausanne
- 37 Moderato cantabile  
Atelier Gamme Architecture, M. Kreil, B. Süess, D. Caron,  
Petit-Chêne 17, 1001 Lausanne  
Mitarbeiter: Catherine Borghini, Anka Dabetic, Myriam  
Peitrequin, Mario Fontana, Fabrice Duffour, Bernhard Werlen
- 38 Seekristall  
David Elgin Dodge, dipl. Architekt BSA, Meiringen;  
Joseph Gasser, dipl. Architekt ETH/BSA, Matthofstrasse 6a,  
6005 Luzern; Taliesin Associated Architects, Arizona, USA
- 39 Amo  
Ursula u. Jacek Wisniewski, dipl. Architekten,  
Magnolienpark 14, 4052 Basel
- 40 Avier  
Peter Tüfer, dipl. Architekt ETH; Meinrad Grüter, dipl.  
Architekt ETH/SIA; Eugen Schmid, dipl. Architekt ETH/SIA,  
Zentralstrasse 38a, 6003 Luzern  
Mitarbeiter: F. Lüdi, dipl. Architekt ETH; E. Gemperli, dipl.  
Architekt ETH
- 41 Sarabande  
Hans-Peter Menn, dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Poststrasse 43,  
7000 Chur  
Mitarbeiter: Robert Albertin, Alexander Zoanni, Serge  
Borgmann, Martin Heldstab, Urs-Linard Meng
- 42 Argonauts  
Rafael Moneo, Architekt, 1134 MA, Cambridge, MASS 02138 USA  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.  
Colaborators: Luis Rojo

- 43 Stereo  
Studio Arch. Giampietro Parboni Arquati, 6600 Muralto  
Collaboratori: H. Collie, L. Flammini, S. Parboni, D. Delcò
- 44 Seofon  
L. Vilibald-Bersin, Haumesserstrasse 17/20, 8038 Zürich
- 45 Pacific (231)  
Luca Engli, dipl. Architekt, Dreilindenstrasse 16, 6045 Meggen
- 46 Shoebox  
Atelier für Gestaltung, Volker Mohr und Frank Seiler,  
Vordersteig 2, 8200 Schaffhausen
- 47 Tre punti  
Bollinger u. Partner, Büro für Architektur und Design,  
Kapellplatz 9, 6004 Luzern  
Mitarbeiter: Othmar Baumann, Architekt HTL, Luzern
- 48 Resonanz  
Bryan Cyril Thurston, Architekt SWB/ERE/SAS und Kunstmaler;  
Dr. Alice Biro, dipl. Architektin EPUL/SIA/SWB,  
Gufenhaldenweg 24, 8708 Männedorf  
Beigezogene Fachleute: Statik: Elmar Schriber, Ing. HTL, Mels  
Akustik: Prof. Anselm Lauber, Ing. ETH SIA,  
Zwinggardenstrasse 9, Dübendorf  
Umgebung/Oekologie: Fridolin Beglinger, Gartengestalter SWB,  
Mollis
- 49 Submarine-Sousol  
Peter Estermann, dipl. Architekt HBK, vormals W. Burri  
Architekt FSAI, Weggismattstrasse 16, 6004 Luzern  
Beigezogene Fachleute: Werbung und Marketing: Rolf Estermann,  
Werbeagentur Estermann & Partner, Ekkehardstrasse 8, 8006  
Zürich; Gartengestaltung: Ruedi Bürgi, Blumen Bürgi,  
Zürichstrasse 35, 6004 Luzern
- 50 Piazza  
Chris Derungs, Atelier Derungs & Achleitner, Lauriedstrasse 7,  
6300 Zug  
Mitarbeiter: Grinda Kurtovic, Günter Glöggler, Georg Isenring  
Beigezogene Fachleute: RobertENZ, Ing.-Büro Johannis van  
Dijk, Zürich
- 51 Rhapsody in Stein  
Architektur-Werkstatt D. Comsa, Saluferstrasse 38, 7000 Chur;  
und H. Mathis, Maienfeld
- 52 Oktave  
Jean-Jacques Tschumi, dipl. Architekt FAS/BSA, Chemin de la  
Vendée 29, 1213 Petit-Lancy  
Mitarbeiter: Aldo Gminada, Architekt ETSG  
Beigezogene Fachleute: J.P. Fornerone S.A. Civil-Ing,  
1219 Châtelaine-Genève, Prof. Botkine Alexis, Akustik Ing.  
SIA, 27, ch. de la Vendée, 1213 Petit-Lancy, Emil Svikovsky,  
Architekt EAUG SIA/SIB (schweiz. Institut für Baubiologie),  
34, rue de la Synagogue, 1204 Genève
- 53 Sacco  
Heifer u. Partner Architekten AG, Seeburgstrasse 20,  
6006 Luzern
- 54 Katamaran  
Sergio Calori, Architekt STS/OTIA, Corso Elvezia 10, 6900  
Lugano  
Mitarbeiter: Karim R. Notari, Arch. ETH SIA OTIA, Corso  
Elvezia 10, 6900 Lugano
- 55 Toro y Europa  
Werner Jaray, Architekt BSA, Zürich  
Mitarbeiter: Ursula Jaray, dipl. Architektin ETH, Zürich  
Beigezogene Fachleute: Walter Engeler, Landschaftsarchitekt  
HTL STV, Wil; Werner Jaray Landschaftsarchitekt, Mettlen
- 56 19.  
Markus Schulthess und Philipp Wälle, Architekten,  
Bundesstrasse 25, 6003 Luzern
- 57 Vivace  
Rolf Keller, dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, am Platz 2, 8126  
Zürich  
Mitarbeiter: Roger Berclaz, Wolfgang Helwich, Christian  
Mehlich, Georg Reichwein
- 58 Reflexion  
Professor Dr. Justus Dahinden, Kienastewiesweg 38, 8053  
Zürich  
Von der Jury für den Projektwettbewerb (2. Stufe) ausgewählt.  
Mitarbeiter: Rudolf Plech, Guido Krucker, Ivo Dahinden
- 59 "für Luzern"  
René Haubensack, dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Zürich  
Mitarbeiter: Silvia Benelli, Karel Buchta, Mariano Jenni,  
Samuel Hauenstein, José Jablonka  
Beigezogene Fachleute: Heyer/Kaufmann/Snozzi (Statik +  
Akustik), Annette Hennemann (Oekologie)
- 60 Paravent  
Atelier WW, dipl. Architekten, Klosbachstrasse 123, 8032  
Zürich

61 Focus

Ralph Bänziger Architekten AG, Hohlstrasse 150, 8021 Zürich  
Mitarbeiter: Ralph Bänziger, Maria Almeida, Eduard Buff,  
Roberto Custer, Colin Jackson, Philippe Glauser, Gregor  
Kirchhofer, Arja Koskinen, Dominik Osterwalder, Rösli Padruitt,  
Sadegh Riahi, Patrick Rutishauser, Csaba Rosta, Gerry Roxas,  
Corinne Senn, Urs Wild, Guido Zimmermann  
Beigezogene Fachleute: Akustik/Statik: Dr. Franz Knoll,  
Dr. Willi Wüthrich; Landschaftsgestaltung: Albert Gmür

62 Retro

RISS-Team, Hansjürg Buob und Marcel Koller, Hauptstrasse 311,  
7522 La Punt  
Mitarbeiter: Ing. Büro Edy Toscano AG, Potresina/Chur  
Beigezogene Fachleute: Verkehrsplanung: Christian Meuli,  
Statik: M. Giudicetti, Akustik: M. Kandt, Bauphysik:  
A. Wahlen

63

Allegretto  
Braun & Schlockermann und Partner, Planer und Architekten  
BDA/DWB, Chronstettenstrasse 25, D-6000 Frankfurt a.M.  
Helmut Braun dipl. Ing., Wolfgang Braun dipl. Ing., Martin  
Schlockermann dipl. Ing., Inge Voigt dipl. Ing. mit Jons  
Reiman dipl. Ing.  
Mitarbeiter: Christine Eisle dipl. Ing., Carsten Volleth dipl.  
Ing.  
Beigezogene Fachleute: ITA Ingenieurgesellschaft für  
technische Akustik GmbH, Wiesbaden

64

kornett  
Christian Hunziker, Genf; Jean Stryjenski, Genf; Julius  
Natterer, Etoy/Lausanne; Schriftführer: Jean Stryjenski,  
32, rue des Noirettes, 1227 Carouge/Geneve  
Mitarbeiter: Michel Danner, Architekt-Bildhauer, Rosa  
Schneider, Farbenberaterin  
Beigezogene Fachleute: Jean Stryjenski, Spezialist Akustik,  
Julius Natterer, Spezialist in Holzkonstruktion

65

Ariadne  
Dimitris u. Souzanna Antonakakis, Architekten, Em. Benaki 118,  
Athen 11473  
Mitarbeiter: Anny Stefanopoulos-Plataniotis, Kostas  
Christopoulos  
Beigezogene Fachleute: Prof. Dr. Manolis Tzekakis, Akustik;  
Prof. Dr. Antonis Stahopoulos, Verkehrsingenieur; Alekos  
Athanasiadis, Bauingenieur; Tonis Kounalaki, Architekt;  
Mia Georgandopolou, Architekt; Efi Koumariou, Architekt;  
Fotis Kaloudiotis, Architekt; Katia Malahtari, Architekt

66

Rondo Lucerna  
Martin N. Staub, dipl. Ing.-Architekt HTL, 41 bd Alexandre  
III, F-06400 Cannes  
Mitarbeiter: Alfonso Castro, Architekt DFAUF, Rome  
Marta Grüter, Architektin, Vera Lipkovic, Architektin,  
Florence Rosa, Architektin  
Beigezogene Fachleute: Prof. Dr. Georges Plenge, Akustiker  
(Institut für Rundfunktechnik München), Dr H.A. Müller (Raum-  
und Bauakustiker Müller-BBM GMBH München), MST-Synthese  
(Bureau d'études techniques er de synthèse)

67

Papillon  
Hermann Hertzberger, Architekt, Vossiusstraat 3, 1071 AB  
Amsterdam  
Mitarbeiter: Philipp Esch, Laurens-Jan ten Kate, Marijeke  
Teijssse, Dickens van der Werff

Projektwettbewerb Kulturzentrum am See  
(2. Stufe des Architekturwettbewerbes)

- 1 ARDESTA [5 Cipollino]  
J.P. Dürig, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich  
Mitarbeiter: E. Eisenhut, P. Rämi, S. Müller  
Beigezogene Fachleute: Bauingenieure Zürich Heyer/Kaufmann/  
Snozzi
- 2 OPUS [21 L'inclusion]  
Jean Nouvel - Emmanuel Cattani et Associates, Paris  
Mitarbeiter: Frédéric Monjanel, Catherine Dormoy, Roland  
Pellerin, Richard Wesley, Julie Parmentier  
Beigezogene Fachleute: Bühnenbilder: Jacques le Marquet,  
Akustik: Peutz et Associates, Bauingenieur: Oth Batiment,  
Okologie: Alain Cousseran, Sicherheit: Casso Gausin et cie,  
Perspektive: Vincent Lafond
- 3 HAM AND EGG [13 FISH AND CHIPS]  
Andi Scheitlin & Marc Syfrig, dipl. Architekten ETH/SIA,  
Cysastrasse 23a, 6004 Luzern  
Mitarbeiter: M. Baumann dipl. Architekt ETH, B. Rigling dipl.  
Architekt ETH, P. Janssen dipl. Architekt HTL, P. Widmer cand.  
Architekt ETH  
Beigezogene Fachleute: Dr. sc. techn. Ing. G. Desserich
- 4 Mauli Bay [36 Hazweio]  
Rodolphe Luscher, Architekt BSA/SIA, Planer BSP,  
Beau-Rivage 6, 1006 Lausanne  
Mitarbeiter: Pascal Schmidt und Marianne Fischer mit Sergio  
Cavero, Natacha Charlton-White, Denis Desllets, Harry Hirsch,  
Silvia Huber, André Luscher, Stefan Michel, Stefan Mischler  
Beigezogene Fachleute: Prof. Derek Sugden, Ingenieur, ARUP  
ACOUSTICS, London
- 5 IMPROMPTU No. 7 in Es-Dur, Allegretto giocoso [33 Capriccio]  
Tomaso Zanoni & Brigitta Zanoni, dipl. Architekten ETH/SIA/  
SWB mit Stephanie M. Schaefroth, Architektin  
Wesemlinstrasse 15, 6006 Luzern  
Breitlingerstrasse 22, 8002 Zürich  
Mitarbeiter: Eric Red, Christoph Ibach, Andrew Wang, Angela  
Leonhardt  
Beigezogene Fachleute: Beratung in raumakustischen,  
musikalischen und technischen Belangen des Konzertsaaus  
Hellmuth Kolbe, Beratender Ingenieur AES, ing. Büro für  
Akustik und Bauphysik, Zürich-Wallisellen  
Beratung in Fragen des Energiekonzepts, der Haustechnik und  
der Konzertsallklimatisierung: Bernd Kannevischer, dipl. Ing.  
SIA, Ing. Büro AG für Heizungs-, Klima-, Sanitär- und Bäder-  
technik, ZUG  
Beratung in Fragen des Tragwerks und der Rohbaukonstruktion:  
Mark Steiger, Ing., Ingenieurbüro Mark Steiger AG, Baustatik  
Konstruktion Planung, Luzern  
Beratung in Fragen Bauakustik, des Schallschutzes und der  
Konstruktion Planung, Luzern: Gartenmann Bauphysik AG, Bern -  
Niklaus Hodel, dipl. Ing. ETH/SIA  
Beratung in musikalischen und organisatorischen Belangen:  
Matthias Ziegler, Musiker, Zürich  
Beratung in Fragen des Orgelbaus: Hansruedi Zulauf,  
Architekturbüro, Zürich
- 6 SPECULUM [58 Reflexion]  
Prof. Dr. Justus Dahinden, dipl. Architekt SIA, HON, FAIA,  
Kienastewiesweg 38, 8053 Zürich  
Mitarbeiter: Rudolf Plech, dipl. Architekt, Ihab Morgan, dipl.  
Architekt
- 7 Argos [42 Argonauts]  
Rafael Moneo, Architekt, 1134 MA, Cambridge, 02138 USA
- 8 März [24 Oktober]  
Karl Dudler Architekten, Oberdorfstrasse 8, 9422 Buchen/Staad  
Mitarbeiter: Birgit Petersen, Ricardo Castillo, Thomas  
Möhlendick, Martin Langer  
Beigezogene Fachleute: Gnadiger Modellbau, St. Gallen  
Imhof Akustik, Trogen
- 9 VEGA [23 Interferenz]  
Prof. Wilhelm Holzbauer, Fischhof 3, A-1010 Wien  
Mitarbeiter: Norbert Tischler, Georg Petrovic, Alice Allison